

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk. Anzeigenpreis die Spalte. Colonne für Arbeitsgesuche 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Keinige Inseraten-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Schweigen und Handeln

Wie oft hört man das Sprichwort: „Reden ist Silber, und Schweigen ist Gold.“ Wenn man aber ins Leben „hinausblickt, wie die Menschen es so zu halten pflegen mit dem Reden und Schweigen, dann möchte man namentlich in unserer Zeit eine Umprägung des Wortes fast vornehmen, wenigstens scheinen die meisten nach dem umgekehrten Worte zu handeln. Es ist vielleicht in keiner Zeit soviel geredet und geschrieben worden wie in unseren Tagen. Da werden in tausend Versammlungen Vorträge über Vorträge gehalten, da fliegen die Flugblätter und Broschüren ohne Zahl durch die Lande, geschmückt mit den schönsten Titeln, was alles getan werden soll oder müßte. Danach könnte man glauben, daß auf allen Gebieten eine ganz fieberhafte Tätigkeit herrschte, daß die Menschen schon bald auf der höchsten Stufe ihrer Entwicklung angekommen wären.

Aber es gibt Leute mit tiefer Lebenskenntnis, die behaupten, daß Worte und Handlungen im umgekehrten Verhältnis zu einander stehen, daß je mehr geredet wird, um so weniger auch geschieht. Jedenfalls sind große Worte nutzlos, denen keine großen Taten folgen. Die Kraft und Zeit, die auf das Wortemachen verwandt wird, geht für die Handlungen verloren. Gewiß, man muß sich auch besprechen über das, was geschehen soll, aber vor allem kommt es auf das Ausführen an. Darum muß man zur Zeit schweigen können, um sich als Mann der Tat zu zeigen.

Sein wir keine schwaghafte Greise, sondern Männer der großen, zielbewußten Handlungen!

Wohin geht die Reise?

Hast du schon einmal Umschau gehalten unter denen, die mit dir zusammen arbeiten und zusammen leben? Hast du sie dir schon einmal angesehen, wenn du morgens zur Arbeit gehst oder abends, wenn du heimkommst? Versuch es einmal! Aus dem dich umgebenden schleierhaften Bilde werden sich Gedanken auslösen, die dich zwingen, das Leben mit anderen Augen anzuschauen als bisher.

Da geht ein Greis. Eingefunken und gebeugt, durchsücht ist sein Gesicht, müde und hoffnungslos sein Blick. Vom Leben hat er nichts, was sein kümmerlich täglich Brot. . . Und das auch nur so lange, bis es eines Tages heißt: „Sie sind zu alt, Sie können gehen!“ Auf die Wildtätigkeit der anderen ist er dann angewiesen. Diese jämmerliche Aussicht ist es, die seinen Blick so trostlos hin und her irren läßt. Muß das so sein?

Ein anderer naht weitausschreitend, seiner kurzen Pfeife mächtige Rauchwolken entlockend. Noch ist sein Gang aufrecht und selbstbewußt sein Blick. Doch die Falten auf seiner Stirn zeigen an, daß er sich schon schwer gefort auf tägliche Brot. Das Wohl und Wehe seiner Familie, das tägliche Brot für seine Kinder, zeichnete ihm Runen ins Gesicht. Die Arbeit ist so schwer und lang, der Lohn nur klein und das Leben so teuer. Wird's ihm einmal anders ergehen wie jenem Alten? Muß das so sein?

Eilig hastend naht eine junge kräftige Gestalt. Gottlob! Es ist Feierabend, scheint sein leuchtender Blick zu sagen. Die Sorge blieb ihm fremd bisher, deshalb kam er noch nicht zum Nachdenken. Das Leben genießen ist sein Wahlspruch. Der bedenkt nicht, daß es ihm um keinen Deut besser ergehen wird, als den eodengenannten. Im Gegenteil. „Schattenzeiten gibt's gewiß“, antwortete er auf meine ernststen Vorstellungen, „aber ich werde das Leben schon meistern.“ Der Himmel hängt ihm voller Geigen, die gar nicht da sind. Er bedenkt nicht, daß es immer nur einige wenige sind, die emporkommen. Die große Masse ist und bleibt Arbeiter, muß einen Tag um den anderen hinein in die Kreimühle ums tägliche Brot. Um einen Krupp, einen Thypus zu ermöglichen, müssen Hunderttausende sich in Abhängigkeit begeben. Einen Tag um den andern! Und es wird ja auch wohl nicht anders werden.

Darum heißt es für uns Arbeiter „sich abfinden“ mit der Tatsache, daß wir Proletarier sind und bleiben und daß unsere Nachkommen das gleiche werden wie wir. Das ist an sich nichts schlimmes. Es ist doch keine Schande, Arbeiter zu sein. O, nein! Der Arbeiterstand ist ein ehrenwerter Stand, und an uns selbst liegt es, ihn zu einem geachteten zu machen.

Schlimm aber ist, daß der Arbeiterschaft der Kampf ums Dasein so schwer gemacht wird. Nicht ruhig hinnehmen können und dürfen wir die Tatsache, daß man unseren Aufstieg hindert. Energetisch müssen wir kämpfen, um unseren Anteil am Produktionsersatz und den Kulturerwartungen unserer Zeit. Eine Schmach ist es, daß die Alten, die jahrzehntelang ihre ganze Kraft der Industrie gaben und dafür ein kargliches Auskommen hatten, einfach hinausgeschleudert und der Wildtätigkeit überantwortet werden. Eine Schmach ist es, wenn der ehrliche und fleißige Familienvater trotz aller Arbeit nicht aus Sorge und Not hinauskommt. Das muß nicht so sein und muß anders werden.

Und gerade in der gut prosperierenden und glänzenden Gewinne abwerfenden Metallindustrie braucht es nicht so sein. Die deutsche Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie hat einen Höchststand erreicht, an den vor wenigen Jahrzehnten nicht ein-

mal die Kühnsten gedacht haben. Die Roheisenproduktion betrug im Jahre 1900 erst 8,42 Millionen Tonnen. Im Jahre 1913 aber wurden 19,29 Millionen Tonnen Roheisen hergestellt. Das bedeutet eine Zunahme von 129 Prozent. Da das Roheisen aber die Grundlage darstellt für die gesamte Eisen-, Stahl-, Metall- und Maschinenindustrie, so mußte die Warenerzeugung in diesen Industriezweigen ähnlich emporschnellen. Aber nicht nur die Produktion hat sich in so glänzender Weise entwickelt, sondern die Gewinne der Werke haben damit gleichen Schritt gehalten. Trotz riesenhafter Abschreibungen und Rücklagen gelangen enorme Dividenden und Lantienem zur Verteilung.

Die Gutehoffnungshütte verfügt bei einem Aktienkapital von 30 Millionen Mark über einen Reservefonds von 30 Millionen Mark, nach 9 Millionen Mark Abschreibungen, verteilte sie, wie seit Jahren, 20 Prozent Dividende.

Das Stahlwerk Hüsch verzeichnet bei 20 Mill. Mk. Aktienkapital 16 Millionen Mk. Rücklagen; nach 4,5 Millionen Mark Abschreibungen wurden 24 Prozent Dividende ausgeschüttet.

Die Burbacher Hütte hat gar 28 Millionen Mark Rücklagen bei einem Aktienkapital von 17,9 Millionen Mark, nach 7,67 Millionen Mark Abschreibungen erhielten die Aktionäre 30 Prozent Dividende.

Die bayrische Magimilianshütte weist bei 8,8 Millionen Mark Aktienkapital sogar einen Reservefonds von 15,4 Millionen Mark auf; nach 3,4 Millionen Mark Abschreibungen blieben immer noch 30,3 Prozent Dividende über.

Bei der Firma Krupp stieg in den letzten vier Jahren der Reingewinn um 97 Prozent, die Dividende um 50 Prozent, der Durchschnittslohn der Arbeiter um 4,2 Prozent.

Trotzdem weigert sich die schwere Industrie schärfer denn je, den Hütten- und Walzwerksarbeitern eine den Zeitverhältnissen entsprechende Arbeitszeit zu gewähren. Für die Arbeiter der Großeisenindustrie besteht nach wie vor die zwölfstündige Arbeitszeit, die eine Woche am Tage, die andere Woche in der Nacht. Die Hohenarbeiter müssen dazu alle 14 Tage eine 24stündige Sonntagswachtarbeit leisten. Die zwölfstündige Arbeitszeit der Hütten- und Walzwerksarbeiter wird noch durch Millionen und Übermillionen Ueberstunden verlängert.

Die deutsche Maschinenindustrie hat sich ebenfalls glänzend entwickelt. Weltberühmt sind die deutschen Maschinen geworden und im Außenhandel Deutschlands spielen sie eine aus schließlich wichtige Rolle. Alljährlich werden für mehr als 500 Millionen Mark deutsche Maschinen im Auslande abgesetzt. Die Rentabilität der Maschinenindustrie kann nicht anders als gut bezeichnet werden.

Nicht minder gut als in der Großeisenindustrie und im Maschinenbau liegen die Verhältnisse für die Edelmetall-, Metall- und Elektrizitätsindustrie und im Automobil-, Fahrrad- und Nähmaschinenbau.

Im Verhältnis zu der glänzenden Entwicklung der Produktions- und Gewinnziffern, haben sich die Löhne der Arbeiter nicht im gleichen Maße entwickelt. Direkt als ungenügend muß die Lohnsteigerung bezeichnet werden, wenn ihr gegenübergestellt wird die Verteuerung der Lebensmittel. In der Rh.-W. Hütten- und Walzwerks-B.-G. stieg der Durchschnittslohn der Versicherten im Jahre 1912 um 59 Mk. gegen das Jahr 1911. Bei der Rh.-W. Maschinenbau- und Kleiseisen-B.-G. betrug die Steigerung im gleichen Zeitraum nur 29 Mk. Dagegen sind die Kosten, die eine vierköpfige Arbeiterfamilie für Lebensmittel aufwenden muß - wenn man sie ins Verhältnis bringt zu der Summe, die das Reich für die Ernährung eines Marineinfanteristen ausgibt - im Rh.-W. Industriebezirk von 1911 bis 1912 um 80 Mark gestiegen. Die Durchschnittslöhne sind aber in der Hütten- u. Walzwerks-B.-G. nur um 59 und bei der Maschinenbau- und Kleiseisen-B.-G. nur um 29 Mark gestiegen.

Die Süddeutsche Eisen- und Stahl-B.-G. verzeichnet eine Steigerung des Durchschnittslohnes von 37 Mk.; die Süddeutsche Edel- und Unedelmetall-B.-G. eine solche von 18 Mk., und die Süd-Westdeutsche Eisen-B.-G. weist eine Steigerung des Durchschnittslohnes um 33 Mk. auf. Die Kosten der Lebenshaltung für eine vierköpfige Arbeiterfamilie weisen dagegen in den Landesteilen, über die sich die vorstehenden B.-G. erstrecken, folgende Steigerungen auf: Bayern 83 Mk., Württemberg 78 Mk., Baden 56 Mk., Elsaß-Lothringen 72 Mk. und Hessen 83 Mk.

In der Schlesienschen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft stieg der Durchschnittslohn der Versicherten um 14 Mark, die Lebensmittelpreise sind dagegen für eine vierköpfige Arbeiterfamilie um 67 Mark höher geworden. Das ist für die Arbeiter dieses Bezirkes ganz besonders traurig, weil die Schlesienschen Eisen- und Stahl-B.-G. den weitaus niedrigsten Durchschnittslohn aufweist. Die Löhne in Schlesien zeigen den Metallarbeitern deutlicher als eine lange Abhandlung, wohin das System der Berliner Fachabteilungen führt.

Im Bereich der Nordöstlichen Eisen- und Stahl-B.-G. ist der Durchschnittslohn der Versicherten um 44 Mk., die Lebensmittel aber um 83 Mk. gestiegen.

Glänzenden Gewinnen der Industrie stehen nur kleine Lohnsteigerungen gegenüber, die aber kein Ausgleich sind für die verteuerte Lebenshaltung. Soll und kann die Reise so weiter gehen? Nein, werden alle aufrechte Kollegen antworten. Aber damit ist noch nichts gebessert. Sollen die Metallarbeiter im Ringen um den Produktionsersatz nicht zurückbleiben, dann heißt es: Die Organisation ausbauen. Mehr als eine Million Berufskollegen und Kolleginnen sind nicht organisiert. Sie einzuord-

nen in die Kämpferschar, in die Organisation, muß in diesen Wochen der Frühlingsagitation unser Ziel sein.

Je stärker die Organisation ist, je eher können durchgreifende Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis herbeigeführt werden. Ein Recht haben die Metallarbeiter darauf, Wer sein Recht aber auch in Wirklichkeit haben will, muß die Macht dazu haben. Und diese Macht, diesen Rückhalt, gibt uns allein die Organisation.

Veredelter Kraft gelingt,
Was einer nicht zustande bringt!

Der Jahresbericht

der badischen Gewerbeaufsicht

Wie gewöhnlich, so über gibt auch diesmal die badische Fabrikinspektion ihren Jahresbericht als erste der Deffentlichkeit; Anfang Februar ist er bereits erschienen. Es kann nicht gesagt werden, daß unter der beschleunigten Fertigstellung des Berichtes die Güte des Inhaltes gelitten hätte. Manche andere deutsche Gewerbeinspektion, deren Bezirk nicht viel größer ist, als der der badischen, könnte sich daran ein Beispiel nehmen.

Uns als Metallarbeiter interessiert an dem Bericht für das Jahr 1913 besonders eine Sonderarbeit über die Lohnverhältnisse in den Badischen Eisengießereien und über die Einkommens- und Wohnungsverhältnisse der Arbeiter der Maschinenfabrik Gröninger in Durlach. Letztere sind in einem besonderen Bande behandelt. Den Metallarbeitern ohne Ausnahme wäre es gewiß sehr willkommen, wenn die Gewerbeaufsicht in anderen Bezirken ähnliche Erhebungen veranstalten und veröffentlichen würde. Bieten sie doch weitgehendes Material zur Beurteilung der Lage des Arbeiterstandes, und das Geschrei von der „uferlosen Sozialpolitik“ wird dadurch am besten widerlegt. Zunächst sei eingegangen auf die Erhebungen über die

Arbeiterverhältnisse in den Eisengießereien.

Beschäftigt wurden 61, die Mehrzahl davon wird betrieben als Nebenbetrieb einer Maschinenfabrik. Selbständige Betriebe, d. h. solche, die nur für Dritte auf Bestellung arbeiten, waren noch um die Jahrhundertwende 60 Proz. aller Gießereien; im Jahre 1913 aber nur noch 27 Proz.

In den 61 ermittelten Gießereien wurden 5100 männliche Arbeiter beschäftigt. Vier Betriebe beschäftigten weniger als 10 Personen, 10 beschäftigten 10 bis 20 Personen, 9 beschäftigten 21 bis 50, 11 Betriebe 51 bis 100, 14 beschäftigten 101 bis 500 und 13 über 500 Personen.

Erhebungen über die Lohnverhältnisse wurden in 37 Betrieben vorgenommen. Davon liegen 8 Gießereien in Mannheim, 4 im Odenwald, 4 in Karlsruhe, 8 in Karlsruhe und Umgebung, 6 im Schwarzwald, 4 im Bodenseekreis und 3 in Freiburg i. S. und Umgebung. Die Gruppierung der Betriebe erfolgte deswegen so, um die Lohngebiete gewissermaßen umgrenzen zu können. Gruppe 1 ist der Odenwald, Gruppe 2 Mannheim, Gruppe 3 Karlsruhe, Gruppe 4 die Umgebung von Karlsruhe und Weimheim, Gruppe 5 der Schwarzwald, Gruppe 6 der Bodenseekreis und Gruppe 7 Freiburg i. S. und Umgebung.

Der Durchschnittslohn betrug in den 37 Eisengießereien 29,34 Mark; der durchschnittliche Lohn in den sieben vorgenannten Gruppen:

Gruppe I. Odenwald	17,59 Mk. pro Woche
„ II. Mannheim	34,45 „ „ „
„ III. Karlsruhe	29,28 „ „ „
„ IV. Umgebung von Karlsruhe dazu Weimheim	26,42 „ „ „
„ V. Schwarzwald	24,41 „ „ „
„ VI. Bodenseekreis	27,73 „ „ „
„ VII. Freiburg	24,85 „ „ „

Die Unterschiede in den sieben Gruppen sind, wie man sieht, recht bedeutend. Wenn auch zwischen städtischen und ländlichen Bezirken immer ein Unterschied sein wird, so kann man doch sehr verschiedener Meinung darüber sein, ob der Unterschied, der zwischen Mannheim und dem Odenwald sozusagen 100 Prozent beträgt, wirklich auch nur einen Schimmer von Berechtigung hat. Des Rätsels Lösung wird die sein, daß die Gießereiarbeiter des Odenwaldes - die ganz bedeutend, fast 40 Prozent, hinter dem Schwarzwald zurückstehen - erst dann zu besseren Verhältnissen kommen; wenn sie von der Organisation Gebrauch machen.

Wie im Abigen die Dinge liegen in den einzelnen Gruppen, ist aus folgenden Uebersichten ersichtlich:

Gruppe I Odenwald: 4 Betriebe mit 208 Gießereiarbeitern; davon verdienen:

45 oder 21,63 Proz. unter 10 Mark pro Woche
19 „ 9,13 „ 10 bis 15 „ „ „
70 „ 33,65 „ 15 „ 20 „ „ „
35 „ 16,83 „ 20 „ 24 „ „ „
29 „ 13,94 „ 24 „ 29 „ „ „
3 „ 1,44 „ 29 „ 32 „ „ „
3 „ 1,44 „ 32 „ 35 „ „ „
2 „ 0,97 „ 35 „ 38 „ „ „
1 „ 0,48 „ 38 „ 41 „ „ „
1 „ 0,48 „ 41 „ 44 „ „ „

Gruppe II Mannheim: 8 Betriebe mit 1638 Gießereiarbeitern, davon verdienen:

71 oder 4,34 Proz. unter 10 Mark pro Woche
50 „ 3,06 „ 10 bis 15 „ „ „
34 „ 2,08 „ 15 „ 20 „ „ „
100 „ 6,11 „ 20 „ 24 „ „ „
235 „ 14,23 „ 24 „ 29 „ „ „

142	ober	8,68	Prog.	29	unter	32	Mark pro Woche
137	"	8,47	"	32	"	35	"
162	"	9,89	"	35	"	38	"
189	"	11,54	"	38	"	41	"
195	"	11,94	"	41	"	44	"
169	"	10,32	"	44	"	47	"
98	"	6,05	"	47	"	50	"
53	"	3,36	"	über	50	"	"

Betont muß hierbei werden, daß die Vorarbeiter mit ihren hohen und meistens festen Bezügen eingerechnet sind.
Gruppe III Karlsruhe: 4 Betriebe mit 486 Gießereiarbeitern, davon verdienen:

9	oder	1,85	Prog.	unter	10	Mark pro Woche	
14	"	2,38	"	10	bis	15	"
21	"	4,32	"	15	"	20	"
99	"	20,38	"	20	"	24	"
120	"	24,70	"	24	"	29	"
64	"	13,17	"	29	"	32	"
52	"	10,70	"	32	"	32	"
44	"	9,07	"	35	"	38	"
37	"	7,61	"	38	"	41	"
15	"	3,09	"	41	"	44	"
8	"	1,61	"	44	"	47	"
3	"	0,63	"	über	50	"	"

Gruppe IV Umgebung von Karlsruhe, dazu Weinheim, 8 Betriebe mit 750 Gießereiarbeitern, davon verdienen:

36	oder	4,80	Prog.	unter	10	Mark pro Woche	
20	"	2,66	"	10	bis	15	"
51	"	6,80	"	15	"	20	"
162	"	21,60	"	20	"	24	"
161	"	21,47	"	24	"	29	"
107	"	14,27	"	29	"	32	"
110	"	14,67	"	32	"	35	"
32	"	4,27	"	35	"	38	"
26	"	3,47	"	38	"	41	"
27	"	3,60	"	41	"	44	"
13	"	1,73	"	44	"	47	"
4	"	0,53	"	47	"	50	"
1	"	0,13	"	über	50	"	"

Gruppe V Schwarzwald: 8 Betriebe mit 182 Gießereiarbeitern; davon verdienen:

11	oder	8,33	Prog.	unter	10	Mark pro Woche	
1	"	0,76	"	10	bis	15	"
26	"	19,70	"	15	"	20	"
26	"	19,70	"	20	"	24	"
36	"	27,27	"	24	"	29	"
16	"	12,13	"	29	"	32	"
6	"	4,54	"	32	"	35	"
1	"	0,76	"	35	"	38	"
1	"	0,76	"	44	"	47	"
2	"	1,51	"	47	"	50	"

Auch hier sind die Bezüge der Vorarbeiter mit eingerechnet.
Gruppe VI Bodenseekreis: 4 Betriebe mit 985 Gießereiarbeitern; davon verdienen:

6	oder	0,51	Prog.	unter	10	Mark pro Woche	
24	"	2,43	"	10	bis	15	"
87	"	8,83	"	15	"	20	"
155	"	15,74	"	20	"	24	"
244	"	24,77	"	24	"	29	"
132	"	15,34	"	29	"	32	"
125	"	12,69	"	32	"	35	"
78	"	7,92	"	35	"	38	"
51	"	5,19	"	38	"	41	"
34	"	3,45	"	41	"	44	"
9	"	0,91	"	44	"	47	"
11	"	1,12	"	47	"	50	"
9	"	0,91	"	über	50	"	"

Vorarbeiterlöhne sind mit eingerechnet.
Gruppe VII Freiburg i. S. und Umgebung: 6 Betriebe mit 193 Gießereiarbeitern; davon verdienen:

4	oder	2,08	Prog.	unter	10	Mark pro Woche	
7	"	3,63	"	10	bis	15	"
29	"	15,03	"	15	"	20	"
54	"	28,00	"	20	"	24	"
52	"	26,90	"	24	"	29	"
19	"	9,85	"	29	"	32	"
10	"	5,18	"	32	"	35	"
9	"	4,66	"	35	"	38	"
4	"	2,07	"	38	"	41	"
2	"	1,04	"	41	"	44	"
2	"	10,4	"	44	"	47	"
1	"	0,52	"	47	"	50	"

Wie aus einer dem Bericht angefügten graphischen Darstellung und weiteren Erläuterungen ersichtlich ist, leisteten im Jahre 1913 zwei Handwerker eine ganz abnorm hohe Zahl von Arbeitsstunden. Der eine arbeitete 5000 Stunden und verdiente 2750 Mark oder 55 Pfg. pro Stunde; der andere 4500, er verdiente 2250 Mark oder 50 Pfg. pro Stunde. Wer die höchsten Verdienste erzielt, kann aus der Darstellung schließen, daß es sich nur um Arbeiter aus der Gießerei einer Mannheimer Maschinenfabrik handeln kann. Der eine von ihnen, der es auf insgesamt 5000 Arbeitsstunden brachte, arbeitete also an jedem Arbeitstage 16,6 und der andere 15 Stunden. Es ist aber auch nicht ganz anzunehmen, daß nur diese beiden Handwerker Leistungen geleistet haben. Unter diesen Umständen verdient der durchschnittlich höhere Durchschnittslohn in Gruppe II Mannheim sehr an Bedeutung.

Die beiden Handwerker mit der abnorm hohen Stundenanzahl meinten — was sehr bemerkenswert ist — keine Arbeiter im jetzigen besten Sinne. Der mit den 5000 Stunden war 35 und der mit 4500 Stunden 60 Jahre alt. Es kommt schon, wenn in dem Bericht angegeben wird, daß solche alten und jungen Leute bei einer Firma beschäftigten Arbeiter, bei Verteilung der Arbeit usw. in gewisser Beziehung bevorzugt werden. Das so nicht nur, sondern auch wiederum mit dem Bericht auf die Tatsache hinweisen, daß die Arbeiter mit dem 41. Lebensjahr nicht weniger leistungsfähig werden, sondern im Gegenteil durch ihre größere Erfahrung, Umsicht und Verantwortungsbewußtsein mindestens den jüngeren gleich setzen, und diese sogar in vielem noch übertrifft. Um so unbegreiflicher ist es angesichts dieser Tatsache, daß gerade die größeren Betriebe unter allen Umständen keinen Arbeiter nach Vollendung des 41. Lebensjahres mehr einstellen wollen. Hoffentlich lernen die Unternehmer aus diesen Tatsachen und vermeiden ihre eifersüchtige Haltung bezüglich der Einstellung von älteren Arbeitern.

Als Beispiel verzeichnet der Bericht die von einer Mannheimer Firma beschäftigte Methode, in den Schichten Arbeiterinnen zu verwenden. Junges Mädchen, so sagt der Bericht, verdienen, wenigstens im Verhältnis zu den in Mannheim für Arbeiterinnen gezahlten Löhnen, gut. Auch meint der Bericht, die Arbeit sei verhältnismäßig leicht und mühsamer nicht nach-

teuiger als beispielsweise Lumpenfortieren. Der Berichterstatter stellt aber auch fest, daß der Lohn der Arbeiterinnen gegenüber dem Gesamtdurchschnittslohn ihrer allerdings meist älteren Kollegen um fast die Hälfte geringer sei. Wir meinen, daß diese Neuerung der genannten Mannheimer Firma eigentlich keine Neuerung ist, sondern ein Zurückgreifen auf alte längst überlebte und kulturfeindliche Arbeitsmethoden, welche die Gewerbeaufsicht unter allen Umständen zu bekämpfen hätte. Eine halbe Entschuldigung, wie sie aus der Behauptung herausklingt, „das Kernemachen“ der Mädchen sei nicht gefährlicher wie das „Lumpenfortieren“ ist nicht dazu geeignet, den Rückfall in reaktionäre Arbeitsmethoden zu verhüten. Mag sein, daß bei manchen Gewerbeaufsichtsbeamten die leicht begreifliche Auffassung mitspielt, auch dem Unternehmer Konzessionen zu machen. Unseres Erachtens muß aber festgehalten werden, daß die Gewerbeaufsicht zum Schutze von Gesundheit und Leben der Arbeiter und nicht der Unternehmer wegen da ist. Um Entschuldigungen für diese oder jene nicht im Arbeiterinteresse liegende Neuerung ist das Unternehmensrecht so wie so nie verlegen. Die hat es so schon zur Hand, wenn es solche braucht. Es ist darum überflüssig, daß ihm solche von amtlicher Seite propagiert werden.

Unsere Jungmannschaft

Als eine der ersten unter den christlichen Gewerkschaftsorganisationen hat vor nunmehr 4 Jahren unser christlicher Metallarbeiterverband der Jugendfrage und der Gewinnung jugendlicher Metallarbeiter für den Verband erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. In der Vorbesprechung der Aufgaben unserer Verbandsgeneralversammlung 1910 im Verbandsorgan klang immer und immer wieder der Ruf nach einer besseren Erschließung der Agitationsmöglichkeit unter den jugendlichen Metallarbeitern durch. Aus allen Ecken unseres Verbandsgebietes kamen Vorschläge und Anregungen. Überall war man sich der Wichtigkeit dieser Frage bewußt. Die berechtigt diese Forderungen waren, ging vor allem aus dem Geschäftsbericht hervor, welcher der Generalversammlung vortrug. In dem Abschnitt, der hierfür in Betracht kam, hieß es:

„Zu der folgenden Darstellung, welche das Lebensalter der Mitglieder veranschaulicht, ist zu bemerken, daß noch immer die jüngere Generation zu gering vertreten ist. Eine kleine Besserung ist gegen das Vorjahr eingetreten, indem der Prozentsatz der Mitglieder bis zu 35 Jahren 66,48 Proz. beträgt, gegen 64,71 im Vorjahre. Die gleichen Altersstufen bis zu 35 Jahren betragen im gegnerischen sozialdemokratischen Verband 75,25 Prozent der gesamten Mitgliedschaft, sodaß derselbe hinsichtlich des Risikos des Krankenunterstützungswesens günstiger gestellt ist, wie unser Verband. . . . Die jugendlichen Arbeiter mehr für unseren Verband zu gewinnen, muß in Zukunft unser Bestreben sein.“

In einzelnen Betriebsstellen hatte man bereits vor der Generalversammlung praktisch die Jugendarbeit in Angriff genommen. Die dort gemachten Erfahrungen verdrängten sich schließlich zu Anregungen an die Generalversammlung zur Einrichtung einer Jugendbeitragsklasse. Auf der Generalversammlung selbst zeigte sich, daß alle Delegierten mit der Einführung einer Jugendbeitragsklasse einverstanden waren. Die diesbezüglichen Schritte einzuleiten, wurde dem Zentralvorstand überlassen und am 1. Oktober 1910 trat die Jugendbeitragsklasse in Kraft.

Im ganzen Verbandsgebiet feste eine intensive Tätigkeit auf diesem Gebiete ein. Hatte noch im Jahre 1909 die Zahl der jugendlichen unter 18 Jahren in unserem Verband 608, d. i. 2,53 Prozent der Gesamtmitgliedschaft, betragen, so stieg sie schon im Jahre 1910, im Jahre der Einführung der Jugendklasse auf 2618 oder auf 7,71 Prozent. Diese Steigerung des Anteils der jugendlichen an Gesamtmitgliedschaft zeigt auch in den folgenden Jahren an. Im Jahre 1911 waren es 4712 oder 10,88 Prozent und 1912 schon über 7000 oder rund 17 Prozent. Vor Einführung der Jugendklasse und besonders auch auf der Generalversammlung 1910 waren verschiedentlich Bedenken gegen den mirigen Beitrag erhoben worden. Diese Bedenken ließen in der Hauptsache darauf hinaus, daß die Erziehung und Opferfreudigkeit vernachlässigt werde und das dadurch vor allem der rechtzeitige Übergang in die höheren Klassen der Vollmitglieder schwer durchzuführen sei.

Zum größten Teil sind diese Befürchtungen erfreulicherweise nicht eingetreten. Es konnten bereits ungefähr 2000 jugendliche Mitglieder, nachdem sie die Altersgrenze überschritten hatten, in die höheren Beitragsklassen überführt werden. Außerdem gehört auch schon ein großer Prozentsatz der jugendlichen unter 18 Jahren nicht mehr der Jugendklasse, sondern den höheren Beitragsklassen an. Damit ist auch schon einer diesbezüglichen Anregung der Generalversammlung entsprochen. Auch in Bezug auf die gewerkschaftliche Schulung und Bildung der jugendlichen Mitglieder ist schon vieles geleistet worden. In ungefähr 40 Betriebsstellen finden regelmäßige Jugendversammlungen statt, in mehreren größeren noch für jede Sektion gesondert. Die Vorträge in diesen Versammlungen sind dem Verständnis der jungen Leute angepaßt. Meistens geben akute Tagesfragen, die auch das Interesse der jugendlichen in Anspruch nehmen, Gelegenheit zur Erörterung in gewerkschaftliche Fragen und zur eingehenden Belehrung.

Was die Jungmannschaft selbst anbelangt, so kann man an den jungen Kollegen oft seine helle Freude erleben. Die Mitglieder und der Leiter berühren auch die älteren Gewerkschaftler wohlwollend und die Diskussion zeigt oft, daß die jungen Leute sich wirklich Mühe gegeben und etwas gelernt haben. Auch der Vertreter unserer Kollegen ist rühmend hervorzuheben und verständiglich haben wir im Verbandsorgan besonders bemerkenswerte Resultate jugendlicher Agitatoren veröffentlicht.

Selbstverständlich sind auch hier und da kleinere Mängel aufzufinden. Diese sind jedoch in der Hauptsache auf mangelhafte Organisation und Nichtbefolgung der gegebenen Anregungen und Richtlinien zurückzuführen. Als abschreckendes Beispiel sei nur eine Ortsgruppe erwähnt, in der man glaubte, die jungen Leute dadurch bei der Stange zu halten, daß man ihnen einen Fußball zur Verfügung stellte. Die Jugendsektion der betreffenden Ortsgruppe weigerte sich einem solchen Aufschwung, aber — als schließlich der Fußball erwünschbar geworden war, war die Ortsgruppe sich nicht zum Ankauf eines neuen verband, da ganz aus der Jugendsektion in die Brüche. Überall jedoch, wo man sich auf ernste, gewerkschaftliche Bildungsarbeit die natürlich nicht trocken und langweilig, sondern frisch und lebendig sein muß, befristete, ergiebt man die besten Erfolge, während alle kindlichen nicht im Stande waren, die jungen Kollegen auf der Dauer an den Verband zu fesseln. Höchstens falls hat sie bewährt, hat und wieder einen gewerkschaftlichen Zweck zu veranlassen.

Wies in allem zeigt sich also das Bild unserer Jungmannschaft in rosigem Lichte, was zu den besten Hoffnungen berechtigt. Allerdings fehlen auch in diesem Bilde die Schattenseiten nicht.

Zunächst einmal steht die Zahl der bereits organisierten in keinem Verhältnis zu der Zahl der in der Metallindustrie beschäftigten jugendlichen Arbeiter. Diese beträgt gegenwärtig über 300 000, eine Zahl, die sich jährlich erneuert und vergrößert. Wir haben also alle Veranlassung, nach wie vor in unserer Werbetätigkeit unter den jugendlichen Arbeitern unermüdet tätig zu sein.

Eine bedauerliche Tatsache ist es ferner, daß eine große Anzahl von Ortsgruppen die Jugendarbeit immer noch nicht in Angriff genommen, oder doch so gut wie gar nichts auf diesem Gebiete getan und erreicht haben. Gegen Ende des vorigen Jahres, als die Jugendklasse schon 3 volle Jahre in Kraft war, hatten nicht weniger als 67 Ortsgruppen in unserem Verbandsgebiet ein einziges jugendliches Mitglied zu verzeichnen. Auch bei den übrigen waren noch manche, die im Verhältnis zu ihrer Gesamtmitgliedschaft viel zu wenig jugendliche hatten. Im Laufe dieses Quartals ist erfreulicherweise hierin eine Besserung eingetreten. Trotzdem haben auch jetzt noch 43 Ortsgruppen kein einziges jugendliches Mitglied. Es muß Ehrenlos jeder Ortsgruppe sein, daß entsprechend der Zahl der älteren Mitglieder auch die jugendlichen genügend vertreten sind.

Die Zahl der Ortsgruppen, in denen besondere Jugendversammlungen abgehalten werden, ist noch zu gering. Unsere Mitgliederversammlungen und die dort gehaltenen Vorträge sind im Laufe der Jahre auf ein ziemlich hohes Niveau gekommen, daß bei den Teilnehmern schon ein gewerkschaftliches Verständnis vorausgesetzt werden muß, welches die jugendlichen noch nicht besitzen. Die Folge davon ist, daß die jungen Kollegen in diesen Versammlungen nicht auf ihre Kosten kommen. Die Mitgliederversammlungen von der erreichten hohen Stufe herunter zu ziehen, wäre verfehlt und würde wohl auch den Widerspruch der älteren Kollegen herausfordern. Deshalb bleibt nichts anderes übrig, als besondere Jugendversammlungen abzuhalten, die dem Verständnis der jungen Leute angepaßt sind. Diese Versammlungen brauchen gar nicht häufig stattzufinden. Vor allem ist darauf zu achten, daß sie nicht zeitlich mit einer Veranstaltung eines besondern Jugendvereins zusammenfallen. Eine Verständigung darüber mit den Leitern der in Betracht kommenden Vereine dürfte in den meisten Fällen un schwer zu erreichen sein.

Eine eigentümliche Folgeerscheinung der Jugendagitation hat sich zeitweise in verschiedenen Ortsgruppen bemerkbar gemacht. In dem Maße, in welchem die Zahl der Aufnahmen jugendlicher stieg, fiel die Aufnahmefähigkeit der älteren Arbeiter, ein Zeichen, daß in diesen Ortsgruppen sämtliche verfügbaren agitatorischen Kräfte auf die Werbung jugendlicher Mitglieder geworfen worden waren. Soweit darf es selbstverständlich nicht kommen. Nach wie vor ist die Werbetätigkeit unter den Erwachsenen das Wichtigere, nur soll die Jugendarbeit dabei nicht vergessen werden. Man muß das Eine tun, darf jedoch das Andere nicht lassen.

Diese wenigen Mängel an unserer bisherigen Jugendarbeit sollen uns die Freude an den erzielten Erfolgen nicht trüben, sondern ein Ansporn zur weiteren Tätigkeit, Ausmerzung der noch vorhandenen Unvollkommenheiten, also zu neuen, schöneren Erfolgen sein. Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung. Es muß daher in jeder Betriebsstelle eine objektive Prüfung der bisher geleisteten Arbeit vorgenommen werden, damit demnächst über weitere Fortschritte auf dem Gebiete der Jugendarbeit berichtet werden kann.

Konferenz des 1. Bezirkes

Unsere diesjährige Bezirkskonferenz fand am Sonntag, den 15. März, in Essen-West statt. Anwesend waren 38 Delegierte aus 11 Ortsgruppen, außerdem die Mitglieder des Bezirksausschusses und von der Zentrale die Kollegen Weber und Herzog. Kollege Hirtfelder erstattete den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Das Jahr 1913 war, wenigstens in der zweiten Hälfte, ein Jahr niedrigerer Konjunktur. Die Balkenlinien, der hohe Geldstand usw. wirkten sehr drückend auf die Wirtschaftslage und der Beschäftigungsgrad ließ empfindlich nach. Während die Arbeitslosigkeit in deutschen Fachverbänden nach dem Reichsarbeitsblatt für das 4. Vierteljahr 1912 noch 2,8 betrug, stieg sie im 4. Vierteljahr 1913 auf 4,8. Für unseren Verband ist die Arbeitslosigkeit allerdings etwas günstiger. Das kommt daher, weil bei uns ein sehr aktiver Bestandteil der Arbeiterschaft organisiert ist.

Es ist ein alter Erfahrungssatz in der Gewerkschaftsbewegung, daß in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges die Gewerkschaften keine große Fortschritte machen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, können wir mit der Entwicklung des 1. Bezirkes im Jahre 1913 zufrieden sein. Nach der letzten Berufs- und Betriebszählung waren 1907 im 1. Bezirk rund 158 000 Metallarbeiter vorhanden. Die 4 Sektionen Essen, Oberhausen, Dortmund und Bochum der Rh.-W. Hütten- und Walzwerks-B.-G., die für den 1. Bezirk in Betracht kommt, zählten Ende 1907 rund 122 500 Versicherte. Die Zahl der Versicherten in den 4 genannten Sektionen betrug Ende 1912 rund 140 000, hatte also in den 5 Jahren um rund 18 000 zugenommen. Eine ähnliche Steigerung in den übrigen Zweigen der Metallindustrie vorausgesetzt, dürfte die Gesamtzahl der Metallarbeiter innerhalb des 1. Bezirkes gegenwärtig mit 180 000 nicht zu hoch angesetzt sein. Zu bemerken ist dabei noch, daß demnach der 1. Bezirk unseres Verbandes die größte Zahl Hüttenarbeiter aufweist. Die Gesamtzahl der Versicherten in der Hütten- und Walzwerks-B.-G. betrug Ende 1912 198 000, von denen, wie oben bereits dargelegt 140 000, also rund sieben Zehntel auf die 4 Sektionen im 1. Bezirk entfallen. Die große Zahl der Hüttenarbeiter, die von der Gesamtzahl der im Bezirk vorhandenen Metallarbeiter sieben Zehntel ausmacht, erschwerte die Ausbreitung der gewerkschaftlichen Organisation im Bezirk ganz beträchtlich. Diese Zahlen zeigen, wie ungeheuer groß unser Tätigkeitsgebiet ist.

Von den rund 180 000 in Betracht kommenden Metallarbeitern sind organisiert: christlich rund 8000, sozialdemokratisch über 10 000 und Hirtfelder-Quaderer 4000. Dazu kämen noch die Boles, von denen Zahlen nicht vorliegen. Insgesamt sind also 22 bis 25 000 organisiert, so daß ungefähr auf je 8 Arbeiter ein Organisiertes kommt. Wenn das auch auf den ersten Blick außerordentlich unbefriedigend erscheint, so darf man doch nicht vergessen, daß erheblicher Fortschritt in den letzten 10 Jahren erfolgte. Vor 10 Jahren war in diesem Bezirk erst auf 30 bis 35 Arbeiter ein Organisiertes vorhanden. Es ist also durchaus kein Grund zur Schwarzsehererei und zum Pessimismus vorhanden. Die Entwicklung in den letzten Jahren berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Kollege Hirtfelder besprach dann die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres, vor allem den so großartig verlaufenen 3. deutschen Arbeiterkongress in Berlin und den Kölner Gewerkschaftskongress, durch den das schmächtige Lügen- und Schwätzel-

gewebe der Genossen gegen die christlichen Gewerkschaften und ihre Führer endgültig zerrissen worden sei. Außerdem sei durch den Ausgang des Kölner Prozesses das Vertrauen zu unserer Bewegung in den weitesten Kreisen unseres deutschen Volkes ganz erheblich gestärkt worden.

Weiter erörtert er die, besonders im Hinblick auf die Zusammensetzung der vorhandenen Metallarbeiterschaft gerade für unseren Bezirk so außerordentlich wichtigen Bestrebungen zur Schaffung eines besseren Hüttenarbeiterlohnes. Die im Dezember 1913 im Reichsamt des Inneren unter Teilnahme unserer Kollegen Wieber und Giesberts stattgefundene Konferenz werde hoffentlich eine durchgreifende Verbesserung der Großhüttenarbeiterlohnordnung vom 19. Dezember 1908 zur Folge haben.

Trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse wurden auch im Jahre 1913 noch schöne Erfolge auf dem Gebiet der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im 1. Bezirk erzielt. Zu verzeichnen sind 4 Angelff's- und 8 Abwehrstreiks, 2 Aussperrungen und 45 Lohnbewegungen ohne Streik, insgesamt also 54 gegen 52 im Vorjahre. In diesen Bewegungen waren 2037 Mitglieder beteiligt gegen 1684 im Jahre 1912. Erfolgreich waren 27, mit teilweisem Erfolg endeten 19 und 8 Bewegungen waren erfolglos. Für Unterstützung und sonstige Streikkosten wurden von der Hauptkasse 2943,49 Mark und von den Lokalkassen 1043,34 Mark, insgesamt also 3986,83 Mark ausgegeben. An direkten Erfolgen wurden festgestellt: für 1584 Kollegen pro Jahr an Mehrlohn 117 534 Mark und für 65 Kollegen pro Jahr eine Arbeitszeitverkürzung von 10 425 Stunden. Das sind gewiß in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse recht beachtenswerte Erfolge. Tarifverträge wurden abgeschlossen für die Klemper in Bocholt und in Duisburg, außerdem auf der Vorbecker Maschinenfabrik; ferner ein Akkordpreistarif für die Bohrrohrschneiderei der Hahnischen Werke in Duisburg und endlich gelang es im Jahre 1913 den Monopolvertrag des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes für das Holzgewerbe in Rheinland und Westfalen zu beseitigen, indem die Holzgewerbetreibenden mit unserem Verbande den gleichen Vertrag wie mit dem sozialdemokratischen Verband vereinbarten. Sodann wurden noch eine ganze Reihe sonstiger Verbesserungen für die Kollegen errungen.

Die Mitgliederbewegung war im Hinblick auf die oben näher dargelegte Situation im Bezirk befriedigend, die Mitgliederzahl ist im Berichtsjahre um 113 gestiegen. Auch die Beitragsleistung hat sich gegenüber dem Vorjahre erheblich verbessert, wenn auch die Markenziffer mit 44,59 pro Mitglied noch nicht vollkommen befriedigend kann. Sehr groß war wieder die Fluktuation im Berichtsjahre. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß wir einen Wanderungsverlust (mehr Abgereiste wie Zugereiste) von 533 Kollegen zu verzeichnen hatten, und daß 269 Kollegen zum Militär eintraten, während nur 39 sich vom Militär zurückmeldeten. Bei letzterer Zahl muß allerdings in Betracht gezogen werden, daß im Jahre 1911 unsere Jugendabteilung noch nicht in dem heutigen Maße ausgebaut war und deshalb auch lange nicht soviel Kollegen zum Militär abgingen wie im letzten Jahre. Insgesamt hatten wir durch Mehrabreise (633), mehr dem Militär eingetreten wie zurückgekommen (230) und gestorben (35) einen Verlust von 898 Kollegen zu verzeichnen. Trotzdem ist die Zunahme unter Berücksichtigung der 4182 Neuaufnahmen nicht befriedigend und muß es fortgesetzt eifriges Bemühen der Kollegen sein, die einmal gewonnenen Mitglieder auch dem Verbande zu erhalten. Einen Überblick über die Entwicklung unseres Verbandes im 1. Bezirk seit Beginn der letzten Hochkonjunktur gibt folgende Aufstellung:

Jahr	Zahl der Neuaufnahmen	Gesamtzahl der Verkaufsmarken	Einnahme a. Marken-Verkauf	Un die Hauptkasse abgeteilt	Einnahme der Lokalkasse
1910	4157	244933	150679,85	98434,13	46443,93
1911	4218	323835	182889,05	107489,13	58519,93
1912	4382	330512	186030,05	112129,01	70432,36
1913	4182	340708	191229,85	124197,03	65652,51

Die Verminderung der Lokalkasseneinnahmen im letzten Jahr erklärt sich aus den Veränderungen der Lokalschlüsse bei der Beitragserhöhung im Jahre 1912 in mehreren Ortsgruppen. Auch die Neuaufnahmen haben im letzten Jahre nicht ganz die Höhe des Jahres 1912 erreicht. Somit zeigt sich in allen Rubriken eine erfreuliche, anhaltende Steigerung.

Unterstützungen wurden im Berichtsjahre insgesamt 44 822,54 Mark ausgezahlt. Der Bestand der Lokalkassen weist leider ebenfalls eine kleine Verminderung auf, die Lokalkassen bedürftigsten einer Aufbesserung. Die Jugendabteilung hatte im Berichtsjahre eine erfreuliche Aufwärtsbewegung zu verzeichnen.

An Versammlungen wurden abgehalten: 1146 Mitglieder-, 109 öffentliche, 1217 Werkstat- und Betriebsversammlungen und 519 Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen.

An der Hausagitation, die vorwiegend im I. und 4. Quartale stattfand, haben insgesamt 665 Kollegen teilgenommen, 1060 Kollegen wurden durch sie dem Verbande neu zugeführt. Das ist gewiß ein sehr erfreuliches Resultat und sollte dies die Kollegen anspornen, diesem Agitationszweige in Zukunft noch eine vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken.

Was der Tätigkeit des Bezirksleiters ist hervorzuheben, daß derselbe im Berichtsjahre an 194 Tagen mit 37 Uebernachungen auswärts tätig war. Versammlungen am Orte waren zu verzeichnen 27, in anderen Zahlstellen des 1. und 3. Bezirks 84 und in anderen Orten 7; außerdem 41 Sitzungen oder Besprechungen am Orte, 108 im Bezirk und 68 an anderen Orten (einschließlich Zentrale). Untersuchungen bei Streiks und Lohnbewegungen waren 18, Verhandlungen mit Arbeitgeberern 6, 6 mit Erfolg und 7 ohne Erfolg. An Ausgängen sind gebucht 835 Briefe und Postkarten und 906 Drucksachen, an Eingängen 1431 Briefe und Karten und 521 Drucksachen und Sonstiges.

Die Bezirkskasse hatte eine Einnahme von 35 916,78 Mark gegen 31 664,46 Mark im Vorjahre und eine Ausgabe von 35 013,97 Mark gegen 31 632,64 im Jahre 1912. Der Bestand der Bezirkskasse betrug am Jahresschluß 902,81 Mark.

Der Bezirksleiter schloß seinen Bericht mit dem Hinweis, daß das Ergebnis des Jahres 1913 zwar nicht gerade glänzend sei, aber in Berücksichtigung der Gesamtsituation des Jahres und der besonderen Schwierigkeiten im Bezirk immerhin zufriedenstellend genannt werden könne. Jedenfalls wäre ein Fortschritt zu verzeichnen, der die Kollegen im ganzen Bezirk anfeuern müsse, mit allen Kräften an der weiteren Stärkung unseres Verbandes im 1. Bezirk zu arbeiten. Kollege Hirtfelder forderte die Kollegen zum Schluß auf, sich das stolze Wort des Stahlwerkverbandes zu eigen zu machen:

„Wo wil to hoop hew Naah, Haet uns noch nims nat dahn.“

Das gelbe nicht nur für die Metallindustriellen, sondern in noch viel höherem Maße auch für die Metallarbeiter. Durch einliges Zusammenstehen und kraftvolles Weiterarbeiten im christlichen Metallarbeiterverband mühten sich die Kollegen ihren Anteil am Ertrage der Arbeit und an den Fortschritten der Kultur erringen zu ihrem eigenen Wohle und dem ihrer Familien und des ganzen Arbeiterstandes.

Im Anschluß an den Jahresbericht des Bezirksleiters erstattete der Vorsitzende des Bezirksausschusses, Kollege Klost den Bericht des Ausschusses und der Kollege Blümmeler-Oberhäufen den Bericht der Kassenrevisoren. Seinem Antrage, dem Bezirksleiter für die Führung der Bezirkskasse Entlastung zu erteilen, wurde einstimmig zugestimmt. An den Bericht des Bezirksleiters und des Ausschusses knüpfte sich sodann eine äußerst rege Diskussion, an der sich die Kollegen Kreiß-Dortmund, Wipper-Sterkrade, Kape-Dinklage, Jopp-Osnabrück, Pitlok-Duisburg, Strunk-Essen, Jansen-Duisburg, Köhler und Eltes-Bochum und Hoffmann-Bocholt beteiligten und in der manche wertvolle Anregungen gegeben wurden. Die bisherigen Ausschussmitglieder wurden durch Zuruf einstimmig wiedergewählt.

In der Nachmittagsagung hielt nach einigen Ausführungen des Hauptkassierers Kollege Herzog über das Finanzgebahren in den Ortsverbänden der Zentralvorstände, Kollege Wieber, ein vorzüglich orientiertes Referat über die Entwicklung der deutschen Metallarbeiterorganisations im letzten Jahrzehnt und unsere Zukunftsaussichten. Er beleuchtete auch die Vorgänge im katholischen Lager in den letzten Jahren und betonte, daß nunmehr für uns die Bahn frei sei zu einer energischen Werberarbeit für unseren Verband. Sein Vortrag klang aus in einem begeisterten Appell an alle Kollegen des 1. Bezirks, bei der bevorstehenden allgemeinen Hausagitation in unserem Verbande alles daran zu setzen, um möglichst viele neue Mitkämpfer zu bekommen, damit der Verband in immer größerem Maße in die Lage versetzt würde, seiner großen und schönen Aufgabe gerecht zu werden. Daran anschließend wurden die Anträge beraten und erledigt. Darauf wurde die Konferenz nach einem begeisterten Schlusswort des Bezirksleiters mit einem brausenden Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband geschlossen.

Kollegen des 1. Bezirks! Der schöne Verlauf unserer Bezirkskonferenz und die Erfolge des letzten Jahres müssen für alle Kollegen ein Ansporn zur intensiveren Werberarbeit sein. Insbesondere müssen wir alles daran setzen, um bei der allgemeinen Hausagitation im Verband nicht ins Hintertreffen zu geraten. Alle Kollegen müssen ihren Stolz darin setzen, bei dieser Gelegenheit mit der Zahl der gewonnenen Kollegen an der Spitze sämtlicher Verbandsbezirke zu marschieren. Niemand darf sich durch Nebensächlichkeiten abhalten lassen, mitzumachen. In der regen, intensiven Mitarbeit aller Kollegen liegt das Geheimnis des Erfolges. Deshalb unverzagt frisch ans Werk gegangen! Dann ist der Erfolg unser!

Allgemeine Rundschau

Beihilfungsvertreter an den Beihilfungsämtern

Bei der Aufstellung der Kandidaten für die Beihilfungsstellen an den Beihilfungsämtern taucht jetzt allenthalben die Frage auf:

„Können auch Auszub. und Krankenkassen-Vorstandsmittelglieder, ohne daß sie aus ihrem bisherigen Amt auszuschneiden brauchen, als Beihilfungsvertreter zum Beihilfungsamt gewählt werden?“

Die Meinungen der bekannten Kommentatoren der Reichsversicherungsordnung gehen hierüber völlig auseinander. Amtsgerichtsrat Hahn ist der Ansicht, daß dieses nicht zulässig sei. Werden dennoch Krankenkassen-Auszub. und Vorstandsmittelglieder für diese Ämter gewählt, so müssen sie aus ihrem bisherigen Amt ausscheiden. Der Geheimne Oberregierungsrat Dr. Hoffmann, die rechte Hand des preussischen Handelsministers, in Sachen der Reichsversicherungsordnung, erklärt auf eine Anfrage des Kölner Krankenkassenverbandes, daß er der Ansicht sei, die Auszub. und Krankenkassen-Vorstandsmittelglieder können wohl als Beihilfungsvertreter an den Beihilfungsämtern gewählt werden, ohne daß sie aus ihrem bisherigen Amt auszuschneiden brauchen. Eine diesbezügliche Anwendung wird der preussische Handelsminister an die in Betracht kommenden Stellen in aller nächster Zeit ergehen lassen. Weil nun die wünschenswerte Klarheit in dieser Sache noch nicht vorhanden ist, empfehlen wir allen unsern Wahlleitern möglichst solche Kollegen auf die Vorschlagslisten der Beihilfungsvertreter zu den Beihilfungsämtern setzen zu wollen, die nicht den Ausschüssen und Vorständen der Krankenkassen angehören. Es müssen natürlich ruhige, besonnene und mit dem nötigen Wissen ausgestattete Kollegen sein, die in jeder kritischen Situation, wo es gilt einzutreten für das Recht des Arbeiters, bei den Verhandlungen ihren Mann stehen. Es liegt auch im Interesse unserer Gesamtbewegung, wenn ein möglichst großer Kreis von gewerkschaftlich organisierten Kollegen durch ihre Organisation in die Ämter der Sozialversicherung hineingewählt werden. Sie fühlen sich dann viel eher mit ihrer Organisation verbunden und wissen, daß sie ohne dieselbe nichts zu bedeuten hätten.

Menschenliebe geht über Tieresinn

Jeder edel denkende Mensch wird alle Bestrebungen gut heißen, die auf den Schutz hilfloser Tiere hinauslaufen. Leider arten derartige Bestrebungen aber auch hier und da zum Unfug aus. Tierfreundliche Damen fallen sich beispielsweise mit der Absicht tragen, „Apfe für kranke Tiere“ zu errichten. Wie berichtet wird, haben sich diese Damen an König Ludwig III. von Bayern gemandt mit der Bitte, das Protektorat über diese „Apfe für kranke Tiere“ zu übernehmen. Der bayerische Landesherr hat auf diese sonderbare Bitte eine sehr ernste und zureichende Antwort gegeben, welche allgemein bekannt zu werden verdient:

„Kranke Tiere, meine hochverehrten Damen, tötet man, kranken Menschen aber hilft man. Verwenden Sie Ihr Geld lieber für die armen, kranken und erwerbsunfähigen Menschen, denen Sie nützen, den kranken Katzen, Hunden und Pferden aber nicht. Folgen Sie, meine Damen, und Sie werden ein wohlthätiges Werk tun. Ich bitte Sie, meine Worte zu beherzigen.“

Ja, diese Gedanken verdienen allseitige Beherzigung. Tausende von deutschen Arbeitern sind arbeitslos und leiden mit ihren Familien bittere Not. Tausende von Familien fehlt es am notwendigen, selbst wenn der Ernährer seiner Beschäftigung nachgehen kann. Angesichts dieser Zustände muß es geradezu empörend wirken, wenn lächerlicher Humbug mit unvernünftigen Tieren getrieben wird, während man an dem

Glend so vieler Menschen achlos vorüber geht. Erst die Menschen, dann die Tiere! Darin liegt wahres Menschentum und so verlangt es lebendiges Christentum.

Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter

hat nach seinem Kassenbericht für 1913 eine Gesamteinnahme von 2828 741 Mark eine Ausgabe von 1 011 383 Mark zu verzeichnen; bleibt ein Kassenbestand am Jahreschluß von 1 817 357 Mark. Dazu kommen Immobilien: Hauptverwaltungsgebäude in Essen, Bezirksverwaltungsgebäude in Herzogenrath und Saarbrücken, verzinste Guthaben, Bibliotheken etc. sowie die Barbestände in den Ortskassen im Betrage von 688 087 Mark. Der Vermögensstand des Gewerksvereins betrug am Schlusse des Berichtsjahres 2 505 445 Mark. Die Einnahmen an Mitgliedsbeiträgen sind im letzten Jahre um 14 000 Mark geringer gewesen, wie im Vorjahre. Das erklärt sich aus den besonders großen Schwierigkeiten, die der Gewerksverein in den letzten Jahren zu überwinden hatte. Erinnert sei an die Folgen des letzten Ruhrbergarbeiterstreiks, an die von sozialdemokratischer Seite betriebene Hege und Gewerkschaftsverwilderung, an die Schmutzkonkurrenz der Gelben und ihrer Hintermänner, an den Gewerkschaftsstreik im katholischen Lager. Besonders unglücklich auf die Entwicklung wirkte die erhebliche Beitragserhöhung, die der Gewerksverein im letzten Jahre durchgeführt hat. Angesichts dieser Hemmnisse zeugt die Entwicklung des Gewerksvereins von einer gesunden Grundlage und großen Widerstandsfähigkeit. Das tritt besonders hervor, wenn man berücksichtigt, daß die Einnahmen des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes im letzten Jahre allein im Ruhrgebiet um rund 250 000 Mark zurückgegangen sind. Dieser rapide Rückgang ist zweifellos eine Folge des letzten unstilligen Streiks im Ruhrgebiet. Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter hat in den letzten Monaten die Stagnation des vergangenen Jahres in den meisten Bezirken durch zahlreiche Neuaufnahmen überunden. Beispielsweise hat er im Ruhrgebiet in Zeit von 2 Wochen durch eine Hausagitation 2500 neue Mitglieder gewonnen. Wie der „Bergknappe“ im Anschluß an den Kassenbericht mitteilt, geht es in den meisten Bezirken vorwärts.

Der christliche Betriebs- und Hilfsarbeiterverband

hat seinen Bericht über die Streiks und Lohnbewegungen im Jahre 1913 herausgegeben. Danach waren 3915 Mitglieder an Lohnbewegungen beteiligt. Meist führte der Verband 66 und 88 mit anderen Verbänden. In 22 Fällen war der Verband an Streiks beteiligt. Die erreichten Lohnerhöhungen betragen pro Jahr 387 708,68 Mark. Außerdem wurden 112 502 Stunden, Arbeitszeitverkürzungen erzielt. Erfreulicher Weise konnten 50 Tarifverträge für 133 Betriebe mit 11 086 Beschäftigten, darunter 2235 Verbandsmitglieder abgeschlossen werden. Dazu kommen noch eine Anzahl sonstige Erfolge, wie Zuschläge für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, Anerkennung der Organisation, Urlaub usw. Der Bericht weist auf die zahlreichen Erfolge bei Lohnbewegungen ohne Streik hin. Ausdrücklich weist jedoch der Bericht darauf hin, daß diese Lohnbewegungen nicht so erfolgreich gewesen wären, wenn die Organisation auf das Mittel des Streiks prinzipiell verzichtet hätte. Eine Gewerkschaft, die wirklich die Interessen der Arbeiter vertreten wolle, könne aus diesen Gründen nicht auf das Mittel des Streiks verzichten.

Die freien Gewerkschaften sind doch sozialdemokratisch

Der sozialdemokratische Gewerkschaftsgeneral und Reichstagsabgeordnete Pöglitz hat kürzlich im Reichstage: „Unsere Gewerkschaften legen direkt Wert darauf, nicht sozialdemokratisch zu sein; das hat Bebel wiederholt erklärt, und ihm wird man wohl Glauben beimessen.“ Diese Behauptungen des Abg. Legian müssen führende Organe der „freien“ Gewerkschaften vollständig vergessen haben, als sie mit Rücksicht auf die bevorstehende „Rote Woche“ die Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften zugunsten der Sozialdemokratie vor die Front riefen. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ z. B. tat das in folgenden Ausführungen:

„Gegen die Sozialdemokratie... ein Kesseltreiben der gesamten Reaktion! Der Reichskanzler selbst ruft dazu auf! Wir nehmen den Kampf auf. Aber wir brauchen dazu starke und geschlossene Scharen, und darum soll die Rote Woche Tausende und Abertausende unserer Organisation zuführen, unserer Parteilpresse Tausende und Abertausende neuer Leser bringen. Unverzüglich müssen unsere Genossen allerorts an die Organisation der Arbeit für die Rote Woche gehen. Ueberall ist den Volksmassen klar zu machen, was auf dem Spiele steht, und daß gegen die Macht der anstürmenden Reaktion nur eine mächtige Organisation der Sozialdemokratie Schutz bietet. Auf zur Tat für die Rote Woche!“

Kann die — längst feststehende — sozialdemokratische Eigenschaft der „freien“ Gewerkschaften unumwundener eingestanden werden, als durch diesen Aufruf der „Metallarbeiter-Zeitung“ zur Arbeit für die Rote Woche? Wer aber etwa glauben sollte, daß die „Metallarbeiter-Zeitung“ mit einem solchen Aufruf allein stünde, wird durch die sozialdemokratische „Rhein-Zig.“ eines besseren belehrt. Das Kölner Sozialistenblatt fügt nämlich der Wiedergabe des obigen Aufrufs der „Metallarbeiter-Zeitung“ die Bemerkung hinzu:

„Auch andere Gewerkschaftsbücher richten sich in ansehnlicher Weise an ihre Leser. Recht so! Metallarbeiter, Gewerkschaftsgenossen, vor die Front!“

Diese Haltung der roten Gewerkschaften beweist klipp und klar, daß die freien Gewerkschaften sozialdemokratisch sind und läßt die Erklärung ihres Generals in sehr sonderbarem Lichte erscheinen.

Gelbe Preßensmittel bei der Jugendgewinnung

Die erhöhte Aufmerksamkeit, die in den letzten Jahren von den Gewerkschaften der Jugendgewinnung zugewandt worden ist, hat auch die Gelben manter gemacht. Nachdem im Oktober 1912 der gelbe Jugendbund gegründet wurde, gingen allmählich die meisten Werkvereine zur Bildung von Jugendabteilungen über. Wir haben schon verschiedentlich die recht zweifelhaften Agitationsweise der gelben „Jugendfreunde“ gekennzeichnet. Meistens kam die Bildung solcher Jugendabteilungen unter irgend einem Vorwand, der die eigentlichen Ziele verdecken sollte, zustande. Sportliche Veranstaltungen, Ausflüge, Lichtbildvorträge usw. sind die Mittel, mit denen die hungertüchtigen Arbeiter für die gelben Jugendvereine zu ködern versucht werden. Den eigentlichen Zweck — Mißtrauen gegen die selbständige Arbeiterinteressenvertretung in die Herzen der jungen Leute zum keimen zu bringen — sucht man allmählich durch anermüthlich eingegebene Giftpillen zu erreichen... wenn man ihn überhaupt erreicht. Das ist nämlich nicht immer der Fall.

Nicht selten hat die gelbe Jugendzucht ganz andere Früchte gezeitigt, als die Machter anfangs erwartet haben. Auch bei der

gelben Jugendbewegung wachsen die Bäume nicht in den Himmel. Aber die Gelben sind hartnäckig: „folgst du nicht willig, dann brauch' ich Gewalt.“

In den Pressionsmitteln, mit denen jugendliche Arbeiter und Lehrlinge in die gelbe Jugendorganisation hineingezwungen werden, soll noch ein neues kommen. Mit diesem will man die Jugendlichen dauernd an den Werkverein fesseln und von der Unternehmerrückwärts noch mehr abhängig machen. Der gelbe „Werkverein“ plädierte in seiner Nummer 11 für eine neue „Wohlfahrtseinrichtung“. Neben den freiwilligen Sparkassen, die viele größere Betriebe für ältere Arbeiter eingerichtet haben, will man nun für Jugendliche den Sparzwang einführen. Bei einer Reihe von Firmen soll das bereits geschehen sein.

Am und für sich ist die Erziehung der jugendlichen Arbeiter zum Sparen durchaus empfehlenswert. Es ist ein Sammer, daß die jungen Leute, ihr Geld für überflüssige Dinge wegwerfen, für Schuldbüchlein und Zigaretten und auf schändelhafteste Reklame und verwerfliche Lockmittel immer wieder hereinfallen. Stark zu bezweifeln ist aber, ob diese Erziehung durch Einrichtung von Sparkassen durch Unternehmer erreicht wird. Soweit diese Einrichtung nicht am vorteilhaftesten den konfessionellen Jugendvereinen überlassen bleibt, könnte man ebenfalls noch ein Eingreifen der Fortbildungsschule billigen und befürworten. Wenn aber, wie der Artikel im „Werkverein“ verlangt, sogar für von Arbeitgeberseite eingerichtete Sparkassen auch noch der Sparzwang für Jugendliche eingeführt werden soll, dann verdichten sich unsere Zweifel an der Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung zu unbedingter Ablehnung. Zunächst läßt sich über die Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit des Sparzwanges an sich ganz gewiß noch streiten. Eine ganze Reihe stichhaltiger Gründe sprechen dagegen. Der „Werkverein“ führt selbst einige davon an. Der wichtigste ist wohl jedenfalls der, daß sehr viele Eltern, nicht wie der „Werkverein“ glaubt, einige wenige, in Betracht ihrer pekuniären Verhältnisse auf den vollen Arbeitslohn ihres Sohnes mitangewiesen sind. Das trifft nicht nur zu, wenn der Vater tot ist, sondern auch dort, wo er noch rüstig und arbeitsfähig ist. Abgesehen von der ihn stets bedrohenden Arbeitslosigkeit sind auch die Einkommensverhältnisse, vor allem in den Gebieten, in denen die gelben Werkvereine stark vertreten sind und den wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiterschaft unterbinden, oft so, daß in Betracht der stets steigenden Lebensmittelpreise keine Einnahmequelle beschnitten werden darf. Es zeigt so recht den Krümmergeist der gelben „Arbeiterfreunde“, wenn der „Werkverein“ behauptet, die Abneigung vieler Eltern gegen den Sparzwang der Jugendlichen sei lediglich auf die Absicht zurückzuführen, die Arbeitskraft ihrer Kinder auszunutzen. Diese Entdeckung ist ja wunderbar. Viel öfter nutzen die Unternehmer rücksichtslos die Arbeitskraft der jugendlichen Arbeiter aus. Jedenfalls ist dieses Argument des „Werkvereins“ nicht zur Verteidigung des Sparzwanges geeignet.

Geradezu verwerflich ist es, wenn bei Einrichtung solcher Zwangssparbanken nach dem Vorschlag und Rezept des „Werkvereins“ verfahren werden soll. Durch Aufnahme der Bestimmung über die Zwangssparbank in die Arbeitsordnung soll nämlich das Einspruchsrecht des gesetzlichen Vertreters des Jugendlichen, also des Vaters oder Vormundes illusorisch gemacht werden. In diesem Falle bedarf es nämlich nicht mehr dessen Einwilligung, die, wenn die Bestimmung nicht in der Arbeitsordnung steht, vorher eingeholt werden muß. Also gegen den Willen der Eltern sollen die jungen Leute in diese „Wohlfahrtseinrichtung“ hineingepreßt werden. O, du wirtschafts-, friedliche Arbeiterbewegung.

Aus dem Artikel des Werkvereins ist nicht recht zu ersehen, welche Bestrebungen hauptsächlich hinter dieser aufgedrängten Wohlfahrt stecken. Nur einmal läßt er die Kasse aus dem Saal, als er sagt:

„Das Bestreben, die ersparten Beträge in die Hand zu bekommen (durch Austritt aus dem Arbeitsverhältnis. D. S.) wird bei manchen Firmen auch dadurch gedämpft, daß dann die oft nicht unerheblichen Zuschläge verfallen.“

Wo, um sich einen etwas arbeitswilliger, junger Leute heranzuziehen, denen der Austritt aus dem Arbeitsverhältnis direkten materiellen Schäden bringen würde, will man unter dem Namen „Wohlfahrtseinrichtung“ dieses Pressionsmittel einer Zwangssparbank einführen. Ob dadurch Arbeiterfamilien ein Teil ihres benötigten Verdienstes einbehalten, ob dadurch Unfrieden und Zwiespalt in die Familien hineingetragen wird, kümmert die famosen gelben „Arbeiterfreunde“ nicht. Und dabei wagt es eine solche Bewegung, die lediglich und uneingeschränkt die Unternehmerinteressen vertritt, sich als „Arbeiterbewegung“ zu bezeichnen.

Unsere Kollegen mögen aus dem oben angeführten ersehen, wie wichtig und notwendig es ist, daß wir die jugendlichen Metallarbeiter dem Verbande zuführen. Nur dann, wenn wir die jungen Leute in größerer Zahl in der Organisation zusammengefaßt haben, wird es uns möglich sein, solche, die Freiheit der Jugendlichen und das Recht der Eltern rigoros beschneidende Einrichtungen erfolgreich zu bekämpfen. S.

Gegen die Klatschereien über christliche Gewerkschaften

Unter dem Stichwort „Klatschereien“, so schreibt die „Westf. Arbeiterzeitung“, merkt sich im Publikationsorgan der Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften für Rheinland und Westfalen („Westfälische Post“ Nr. 11) der bekannte „Revisor“ offenbar gegen die Klatschereien über Charakter und Tendenz der christlichen Gewerkschaften, wie sie namentlich in der sozialdemokratischen und Hirsch-Dunker'schen Presse seit langem an der Tagesordnung sind. „Revisor“ schreibt wörtlich:

„Es ist interessant, dem Entschien von Gerächten anzuhören. Auf einmal ist alle Welt voll von Reden über gewisse Dinge. (Die christlichen Gewerkschaften an der Reihe Komms.“ Das Doppelspiel der christlichen Führer, D. Red.) Man kann und muß: Haben Sie schon gehört? Oh, oh! Es ist toll. Man weiß wirklich nicht, was man sagen soll. Denn es ist alles zugedröhrt! So geht es weiter! Sagte Wiener, geheimes Gerede, wo man hinhört. Das ist richtig, auf der Straße, auf verschnittenen Orten, überall das selbe Thema. Das geht gut, bis es einem Vorgesetzten zu Ohren wird, und er, um Klarheit zu schaffen, einmal feststellt, was eigentlich los ist. (Der Klatsch Gewerkschaften, D. Red.) Allgemeine Erfahrung! Sollte es nicht Klatschereien! Seher hat dann genau gewußt, daß an der Sache nichts dran war, keiner will den Reden Bedeutung beigemessen haben, jeder betrachtet, sich niemals wieder auf solchen Fein loben zu lassen. Eine Zeit lang herrscht Ruhe, dann kommt ein neues Gerücht auf, (vgl. Schwärzchen in „Deutscher Volkszeitung“ und „Regulator“ S. D. D. Red.), alle Welt fällt darauf herein, da man noch Begeisterung haben möchte, und so ein gedankensicher Klatsch und Tratsch ist doch die schönste Gelegen-

heit, die Zeit totzuschlagen! Haben wir wirklich im Leben nichts Besseres zu tun?“

Wir haben dem nichts hinzuzufügen. Die Hirsch-Dunker'sche Presse mag sich diese Worte ihres Freundes merken.

Mittelstandsnot und Submissionsblüten

Als das Kartell der „schaffenden Stände“ gegründet wurde, da konnte die Leitung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes nicht laut genug ins Horn töten. Was die unentwegten Scharfmacher der Großindustrie ihnen von der „ungeheuren sozialpolitischen Belastung“ vorgelesen, das plapperten sie nach. Gewiß, mancher ehrliche Handwerksmeister hat schwer zu kämpfen. Der Grund dafür liegt aber nicht in der sozialen Belastung und in der Tarifpolitik der Gewerkschaften, sondern in der Konkurrenz der Großen und in der Schmuckkonkurrenz, die sich Handwerker unter einander machen. Wer daran zweifelt, möge sich einmal die beiden folgenden Notizen ansehen.

Am 19. Februar d. J. berichtete die „Fuldaer Ztg.“:

„Wie schlecht mancher Handwerker noch rechnen kann, beweist die Vergabung von Schlosserarbeiten für die Sachsenhäuser Feuerwache. Der Mindestfordernde verlangte 2084 Mark, während die Tare die Arbeit mit 2500 Mark ohne Lohnberechnung bemerkt hatte. Bei Zuschlagserteilung konnte der biedere Handwerksmeister vornehmlich schon 416 Mark an Materialverlust verbuchen und dann die Arbeit umsonst machen.“

Im „Neuen Münchener Tageblatt“ war am 11. März d. J. zu lesen:

„Augsburg. Submissionsblüte.“ Bei Vergabung von Schlosserarbeiten an der Dominikanerkirche forderte ein hiesiger Schlossermeister 2890 Mark, ein anderer nur 1000 Mark.“ Die Mittelständler, die in ganz unberechtigter Weise Sturm laufen gegen die Arbeiterorganisationen und die Sozialpolitik, würden dem ganzen Mittelstand unschätzbare Dienste leisten, wenn sie zur Beseitigung der Schmuckkonkurrenz beitragen.

Ein neuer Montanriese

Ueber die Verschmelzung der Steinkohlen A.-G. Concordia mit den Rombacher Hüttenwerken berichtet die „Rhein.-Westf. Ztg.“:

Die Verhandlungen, die auf eine Interessengemeinschaft der Rombacher Hüttenwerke mit der Concordia Bergbau A.-G. abzielen, sind zum Abschluß gebracht worden. Die Interessennahme der Rombacher Hüttenwerke an der Concordia Bergbau A.-G. wird vorerst die Form eines Pachtvertrages haben, nach welchem die Rombacher Hüttenwerke in den ersten fünf Jahren des Pachtverhältnisses den Aktionären der Concordia eine Jahresdividende von 21 Prozent und für die nächsten 25 Jahre eine Jahresdividende von 22 Prozent unter Aufrechterhaltung der bisherigen Abzahlungen garantieren. Die Rombacher Hütte hat andererseits nach 10 Jahren das Recht (und nach 30 Jahren die Pflicht), die Concordia Bergbau A.-G., und zwar in beiden Fällen unter Zugrundelegung eines Aktienkurses von 375 Proz. zu erwerben. Die Dividende der Concordia für 1913 wird mit 23 Prozent vorgeschlagen.

Streiks und Lohnbewegungen

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzufenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Essen-Bergedorferbeck. Auf der Zinkhütte in Bergedorf bestehen Differenzen.

Lobberich bei Krefeld. Bei der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Tilla Schmeß, stehen die Arbeiter wegen Verteidigung des Koalitionsrechts im Kampf.

Witten (Westf.). Bei der Firma Kötering und Beckmann bestehen Differenzen.

Breslau. Auf der Waggonfabrik Linke-Hoffmann stehen die Arbeiter im Streik.

Krefeld. Bei sämtlichen Firmen der Vereinigung Krefelder Elektro-Installationsfirmen stehen die Monteur und Hilfsmonteur wegen Tarifbruch der Arbeitgeber im Streik.

Södingen. Die Waffenarbeiter sind ausgeperrt.

Saipa. Bei der Firma Akermann stehen die Former wegen Akkordabzügen im Streik.

Sierßen. Die Arbeiter der Firma Anton Hamann stehen im Streik.

Zugzug ist fernzuhalten.

Düsseldorf. In der Dreherei der Firma Aug. Schmitz, Maschinenfabrik, bestehen seit längerer Zeit Differenzen. Trotz Revisionen, Vorarbeiten, Meistern, Obermeistern und Kalibrieren wurde noch ein „Amerikaner“ für die Dreherei eingeführt, um die Leistungsfähigkeit der Dreher zu steigern. Seine erste Leistung war die Einführung des Drei-Banksystems nach „amerikanischem“ Muster. Verheiratete Dreher wurden wegen „Arbeitsmangel“ entlassen und einem anderen befohlen die Drehbank des Entlassenen mit zu bedienen. Trotz der bedeutenden Mehrarbeit wurde nicht mehr verdient, der Akkordpreis wurde reduziert, jedoch teilweise jetzt an zwei Banken weniger verdient wird, als wie vorher an einer. Betschlag forderten die Dreher die Vorgesetzten auf, den Beweis anzutreten, ob für einen solchen Preis die Arbeit heranzustellen sei. Von den Herren war jedoch niemand zu sprechen. „Es ist befohlen worden und es muß gehorcht“, lautete ihre Antwort. Dazu wurden die Arbeiter in einer Weise behandelt, wie sie ruppiger nicht sein kann. Trotzdem hat die Arbeiterschaft lange ihr Möglichstes, um es nicht ganz zum Zugzug kommen zu lassen. Alle Beschwerden blieben aber ohne Erfolg. Als man nun noch dazu überging den feststen verheirateten Dreher wegen „Arbeitsmangel“ sofort zu entlassen, war das Maß voll. Die Arbeiterschaft forderte eine Aenderung dieses Systems. Eine vorläufig werdende Kommission wurde wiederum mit Redensarten abgelehnt. Darauf beschloßen die gesamten Dreher in gemeinsamer Abstimmung die Kündigung einzuzureichen. Die Firma glaubte aber nicht, daß es ernst sei. Sie hoffte auf einige der bereits länger im Betrieb beschäftigten Arbeiter, doch auch bei diesen war das Maß voll. Geschloßen verließen etwa 45 Dreher den Betrieb.

Zugziehen sind nach einem befriedigenden Einigenkommen des Herbes die Differenzen zu Gunsten der Arbeiter erledigt.

Düsseldorf-Berresheim. Die Firma Dreher und Sohn, Drahtmaschinenfabrik, hatte zum 1. November d. J. allen im Akkord arbeitenden Kollegen einen Abzug von 10 Prozent gemacht mit dem Versprechen, zum 1. April d. J. den Abzug rückgängig machen zu wollen. Weil man die Unternehmerrückwärts Angelegenheiten nicht leicht übersehen, so glaubte die Arbeiterschaft

die Zeit für gekommen, um an dieses Versprechen zu erinnern. Eine gewählte Kommission verhandelte mit der Firma mit dem Resultat, daß zum 1. April 5 Prozent retour genommen werden sollten und die übrigen 5 Prozent zum 1. Juli, vorausgesetzt, daß die geplante Verkaufsvereinbarung in der Drahtindustrie zustande käme. Damit waren jedoch die Arbeiter nicht einverstanden und beschloßen einmütig die Kündigung einzureichen. Hierzu ließ es jedoch die Firma nicht kommen, sondern versprach den Abzug zum 1. April zurück zu nehmen. Durch dieses Vorgehen sind für die Beteiligten wenigstens 1000 Mark im Monat gerettet worden.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 29. März der dreizehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 29. März bis 5. April fällig.

Aus dem Verbandsgebiet

Wschaffenburg. Im abgelaufenen Jahre haben 17 Versammlungen stattgefunden, welche besser hätten besucht sein können. Jeder Versammlung ging eine Ausschussführung voraus, so daß wir ebenfalls 17 Ausschussführungen zu verzeichnen hatten.

Hausagitationen fanden 4 statt, bei welchen 8 Vollmitgliedern und 4 jugendliche Kollegen für unseren Verband gewonnen wurden. Leider sind immer noch Kollegen dabei, die sich an den Hausagitationen nicht beteiligen, sondern diese Arbeiten zwei oder drei Kollegen allein überlassen. Der Erfolg auf diesem Gebiet wäre viel besser gewesen, wenn jeder seine Schuldigkeit getan hätte.

Die Flugblattverteilung, welche im Berichtsjahre vorgenommen wurde, ist von den Kollegen eifrig betrieben worden.

Aus dem Kasienbericht sei folgendes entnommen: Die Einnahmen belaufen sich im verflossenen Jahre auf 474,15 Mark, die Ausgaben auf 260,04 Mark. In die Hauptkasse wurden abgeliefert 214,71 Mark. Unsere Lokalkasse weist einen Bestand von 55,50 Mark auf. Zu bemerken ist noch, daß im verflossenen Jahre sehr viel an Arbeitslosen- und Krankenunterstützungen ausbezahlt wurden, so daß das letzte Jahr alle anderen übertrifft. Aus der Neuwahl gingen zum großen Teil die alten Kollegen hervor. Zu bemerken ist noch, daß im Wschaffenburg Gebiet im Laufe des Berichtsjahres ein Streik ausgebrochen war in der Herdfabrik von Kolllosen. Dieser Streik wurde den sozialdemokratischen Metallarbeitern durch die „hervorragende“ Taktik eines sozialdemokratischen Führers aufge-

nötigt. Nach ungefähr vier Wochen wurde die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sich ein Geldmangel in diesen Reihen bemerkbar gemacht hatte, natürlich nicht mit Verbesserungen, sondern mit bedeutenden Verschlechterungen. Die Metallarbeiter in Wschaffenburg mögen aus diesen Sachen gelernt haben, daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband trotz seines Sdreiens, die Interessen der Metallarbeiter nicht wirksam vertreten kann. Kollegen, organisiert Euch im christlichen Metallarbeiterverbande, der es stets als seine vornehmste Pflicht angesehen hat, die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten und diese auch mit Erfolg vertreten hat. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kollegen nochmals auf, zu arbeiten, damit wir im neuen Jahre einen besseren Fortschritt zu verzeichnen haben.

Chemnitz. Wie überall, so haben sich auch in Chemnitz die sozialdemokratische Partei und ihre Gewerkschaften in der von dieser nach Warenhausmanier veranstalteten sogenannten „Roten Woche“ nach Kräften bemüht, neue Mitglieder zu gewinnen, und die merklich abgeflaute Begeisterung der alten Anhänger in etwa neu zu beleben. Aber auch die unabhängigen nationalen Arbeiterorganisationen sind nicht müßig gewesen.

Der „Soziale Ausschuß nationaler Körperschaften“, in dem sich neben den evangelischen Arbeitervereinen und den christlichen Gewerkschaften noch eine Reihe weiterer auf den Boden des Deutschen Arbeiterkongresses stehender Verbände zu gemeinsamer sozialpolitischer Betätigung zusammen gefunden haben, hatte für Freitag, den 3. März eine große öffentliche Versammlung im Saale der „Linde“ einberufen, die von etwa 600 Personen besucht war, und sich zu einer prächtigen Kundgebung für die unabhängige nationale Arbeiterbewegung gestaltete.

Als erster Redner sprach Kluge Gierch über die soziale Bedeutung der unabhängigen nationalen Arbeiter- und Angestelltenbewegung, während der Vorsitzende des evangelischen Arbeitervereins für Chemnitz und Umgegend, Herr Realschuloberlehrer Sievert, als zweiter Referent die nationale Bedeutung dieser Bewegung behandelte. Die beiden Redner zogen in ihren Ausführungen eine scharfe Grenze zwischen der unabhängigen nationalen Arbeiterbewegung und der sozialdemokratischen auf der einen Seite, und den wirtschaftsfriedlichen Gelben und anderen „nationalen“ Arbeiterzerpflückern andererseits. Am Schluß der begeisterten verlaufenen Versammlung wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am 13. März im Saale der „Linde“ tagende, vom „Sozialen Ausschuß nationaler Körperschaften“ einberufene öffentliche Versammlung nationaler Arbeiter und Angestellten ist der Überzeugung, daß durch den Klassenkampf, wie ihn die Sozialdemokratie predigt, eine Besserung der Lage des Arbeiter- und Angestelltenstandes nicht erzielt werden kann. Nur durch positives Mitarbeiten, unter Anerkennung der bestehenden Staats- und Verfassungsformen, durch die Sicherung des Koalitionsrechtes und Stärkung der nationalen Arbeiter- und Angestelltenorganisationen ist eine Besserung der Lage der arbeitenden Klassen durchzuführen. Die Versammlung verurteilt jeden Terrorismus, von welcher Seite er auch kommen möge, und fordert die völlige Koalitionsfreiheit unter Wahrung und Achtung der Überzeugung jedes einzelnen. Angesichts des sozialpolitischen Erstes der gegenwärtigen Zeit auf der einen Seite, und des immer stärker werdenden Terrorismus der sozialdemokratischen Organisationen andererseits muß mit aller Energie an der Stärkung und weiteren Ausbreitung der unabhängigen nationalen Arbeiter- und Angestelltenverbände gearbeitet werden. Die Versammlung fordert alle nationalen Arbeiter und Angestellten auf, sich den nationalen Berufsorganisationen anzuschließen, um an der Hebung der Lage des Arbeiter- und Angestelltenstandes und an dem maßvollen Ausbau unserer Sozialpolitik mitzuarbeiten. Mit dieser Tätigkeit ist auch letzten Endes den Interessen des gesamten Vaterlandes gedient.“

Die „Genossen“ waren von ihrer „Volksstimme“ aufgefordert worden, der Versammlung fernzubleiben. Auch hat es das rote Blatt vorgezogen, sich über den Verlauf der Versammlung vollständig auszusprechen, während es sonst bei jeder passenden und

unpassenden Gelegenheit über die „Christlichen“ oder „Nationalen“ herfällt. Die braven Genossen dürfen eben nicht wissen, daß auch im „roten“ Chemnitz die unabhängige nationale Arbeiterbewegung immer weitere Fortschritte macht.

Nicht unerwähnt mag bleiben, daß der Pastor Richter'sche „deutschnationale“, „Arbeiterverein“ den Genossen eine prächtige Einleitung zu ihrer roten Woche geboten hat. Mit großem Pomp wurde von dem ersten, in Chemnitz kaum in Betracht kommenden „Verein“ eine große öffentliche Versammlung angekündigt, in welcher „nationale Arbeitersekretäre“ über die Ziele der Sozialdemokratie reden sollten. Die Genossen besetzten das Lokal vollständig, und nachdem der rote Redner genügend über die „deutschnationalen“ hergezogen war, wurde die Versammlung einfach von der roten „Sturmtruppe“ gesprengt. Die bürgerliche Presse von Chemnitz hat denn auch mit ihrer Meinung gegenüber diesem Verfahren der Roten nicht hinter dem Berge gehalten, sie hat aber auch den deutsch-nationalen Arbeiterjünglingern mit aller Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß sie für eine derartige „Bekämpfung“ der Sozialdemokratie, die den Genossen selbst letzten Endes sehr willkommen ist, kein Verständnis hat.

Für unsere Kollegen in Chemnitz ergibt sich aber nunmehr die Pflicht, die gegenwärtige, für uns sehr günstige Situation mit allen Kräften auszunutzen.

Niedenhofen. Am Sonntag, den 8. März veranstaltete unsere Ortsgruppe eine öffentliche Metallarbeiterversammlung, in der die sogenannte Gewerkschaftsarbeit des Hirsch-Dunkersch Gewerkevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter näher beleuchtet werden sollte. Der H.-D. Sekretär Ecken war mit einer Schar seiner Getreuen erschienen und bemühte sich krampfhaft zu retten, was noch eben zu retten war. Kollege Bäcker hielt das Referat und wies den Hirsch-Dunkern schlagend nach, daß sie alles andere als neutral seien. Sie betätigten sich in der Politik und erließen offiziell für eine Partei Wahlaufsätze, genau so wie es die roten Gewerkschaften bei den Wahlen für die Sozialdemokratie machen. In religiöser Beziehung können die Hirsch-Bücher und -Blättchen oft nicht genug tun in Verhöhnung der christlichen Kirchen und ihrer Geistlichkeit. Auch darin sind sie um kein Haar besser als die Roten. Aber die Hirsch haben sich nicht nur mit roten Kriegsfarben angemalt, sie haben schon mancherlei gelbe Striche darunter. Bei den Hirsch-Dunkersch Festen wurde von den Werksbeamten Bier gespendet. Die ganze Werksdirektion war eingeladen. Auf einem Werke befinden sich die H.-D. Mitglieder in Beamtenstellungen und versuchen nun mit allen Mitteln, unsere Kollegen in den Gewerkeverein zu pressen. Als einer unserer Vertrauensleute sich weigerte, wurde er kurzerhand entlassen. Zum Kampf für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Mitarbeiter sind die Hirsch hier nicht zu haben, da sie ja an den vollen Fleischtopfen ihrer Beamtenstellungen sitzen. Wie verlaßt, werden die Hirsch von Niedenhofen und Umgebung zur Generalversammlung des Gewerkevereins mit großer, gelber Mühe erscheinen. Der Sekretär des Gewerkevereins, Ecken, versuchte nun auf alle mögliche Weise, den Mahnen Gewerkeverein rein zu waschen, aber bei diesem hilft selbst das beste Seifenpulver nichts mehr, er ist und bleibt Mohr. Kaum hatte Ecken sein Sprüchlein gesagt, als er mit voller Lungenkraft in den Saal rief: „Wir haben keine Ursache, die Antwort des Herrn Bäcker zu hören, ich fordere Euch auf, das Lokal zu verlassen.“ Und an der Spitze seiner Getreuen wollte sich Ecken aus dem Saale machen. Kollege Bäcker aber nagelte sofort diese Hirsch-Dunkersch Feigheit fest und erzielte dadurch, daß Ecken seine „Garde“ zurückhielt und selbst im Saale blieb. Kollege Bäcker zeichnete jetzt die Hirsch-Dunkersch „Arbeitervertreter“ in wahren Lichte und teilte ohne jeden Vorbehalt die Schläge so heftig aus, daß die Hirsch oft in ein wahres Indianergeheul ausbrachen und ein Gassenbubengeheul veranstalteten. — Auch ein Beitrag zur Hirsch-Dunkersch Erziehungsarbeit. — Daß die anwesenden Roten mit den Hirschen in das gleiche Horn bliesen, versteht sich bei diesen verwandten Seelen. Kollege Bäcker aber ließ nicht locker und als die Versammlung geschlossen wurde, hatten die Hirsch und Roten einen Denkartel erhalten, wie sie ihn in Niedenhofen noch keinen bekommen haben werden. Kollegen! Sorgt, daß die richtige Stimmung jetzt unter den Arbeitskollegen bleibt und agitiert eifrig für den christlichen Metallarbeiterverband.

Dresden. Unsere diesjährige Generalversammlung war oerhältnismäßig gut besucht und wurde vom Kollegen Schwiedam geleitet. Anwesend waren auch der Kollege Bierig und Kollege Voigt, Sekretär vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. Aus dem Jahresbericht des Kollegen Schwiedam sei folgendes entnommen. Von einem großen Erstarken der Ortsgruppe kann leider keine Rede sein, trotz aller Bemühungen mancher Kollegen. Die Mitgliederzahl war voriges Jahr im 1. Quartal mit 31 angegeben und stieg bis 38 Mitglieder. Am Ende des Jahres war die Mitgliederzahl wieder auf 31 zurückgegangen. Die Ursachen dieses Zustandes sind sehr verschiedener Art. In Mitte des vorigen Jahres entfalteten die roten Gewerkschaften eine ganz besondere Tätigkeit gegen uns. Sie hätten uns gern aufgerieben. Das ist ihnen natürlich nicht gelungen. Trotz unserer kleinen Mitgliederzahl werden wir an unserer Erklärung arbeiten. Ferner hat uns der Balkankrieg sehr geschadet. Alle Angereisten und jungen Zurückkehrenden trachten nach Hause zu kommen, da sie eine Krise sehr befürchteten. Auch sind ein Teil älterer Kollegen, die auf der Werft Uebigau beschäftigt waren, ausgetreten. Sie konnten den Terrorismus der Roten, wie sie angeblich, nicht mehr ertragen. Schon vor 2 Jahren wollten die 4 Mann austreten, durch Zureden wurden sie jedoch noch gehalten. Der Stamm ist aber geblieben und an ihm muß nun eifrig aufgebaut werden. Sehr zu bedauern ist, daß die Jugendabteilung zurückgegangen ist. Vertrauensleute konnten wir, nachdem Kollege Schulz in die Vollmitgliederschaft getreten war und abreiste, keine mehr erlangen. Kurz die besten Kollegen verschwanden, ohne sich abzumelden, einer kam zum Militär usw. Das Nichtabmelden von der Ortsgruppe ist doch eine grobe Ungehörigkeit. Wenn nicht persönlich, so kann sich der Kollege doch schriftlich abmelden. Letzteres ist doch ganz leicht zu ermöglichen. Aber trotz aller dieser Widerstände kann es nur die Parole geben: „Durch Kampf zum Sieg!“ Wenn wir uns die großen Errungenschaften der christlichen Gewerkschaften vor Augen führen, speziell den Erfolg des Berliner Arbeiterkongresses, des Kölner Prozesses und die Niederbringung der Wendener Ausperrung durch unseren Verband ein halbes Jahr hindurch, so müssen wir stolz sein auf unsere Gewerkschaften und suchen so viel als nur möglich auch unseren Verband in unserer Ortsgruppe vorwärts zu bringen. Darum Kollegen setztich an die Arbeit, vom Kampf zum Sieg. Nach diesen Ausführungen fand eine kurze Diskussion statt und wurde sodann zum Jahresbericht als 2. Punkt übergegangen. Unsere Einnahmen betragen im vergangenen Jahre 1124,28 Mark;

unsere Ausgaben 727,08 Mark. Verbleibt für die Hauptkasse 396,88 Mark. Es wird bei diesem Punkte über sehr managenhaften Eingang der Beiträge geklagt. Die Mitglieder werden aufgefordert, der regelmäßigen Zahlung der Beiträge mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Sodann fanden die Neuwahlen statt, die zum großen Teil die alten Kollegen wieder in die Front brachten. Darauf ergriff Kollege Bierig das Wort. Er würdigte in längeren Darlegungen die bis dahin behandelten Punkte. Er betonte besonders die Pflicht der Mitglieder am gesamten Verbandsleben in jeder Richtung mitzuwirken. Es müßte immer im Auge behalten werden, daß unsere Organisation die sozialwirtschaftliche Hebung der Mitglieder bezwecke und alle anderen Unterstellungen seien nur Mittel dazu. Muster-gültiges Zusammenarbeiten von Mitgliedern, Vertrauensmännern, und Vorstand seien notwendig im Interesse einer glatten Geschäftsführung und im Interesse der Mitglieder selbst. Kollege Voigt gab dann einen Ueberblick über die Dresdener Verhältnisse, speziell im Kartell. Als Kartelldelegierte wurden Kollege Schwiedam und Kirschbaum gewählt. Kollege Schwiedam dankte den Anwesenden für ihre Mitarbeit im verfloffenen Jahre und forderte sie auf, auch im neuen Jahre ihre Pflicht als organisierte christliche Metallarbeiter voll und ganz zu erfüllen.

Duisburg. (Sozialdemokratische Sperrebrecher.) In Nr. 9 unseres Verbandsorgans wurden die Praktiken des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes auf der Niederrheinischen Hütte gekennzeichnet. Die Genossen suchen sich jetzt in der roten Metallarbeiterzeitung von den gegen sie erhobenen Vorwürfen, nach echt sozialdemokratischer Manier zu reinigen. Sehen wir zu, was davon zu halten ist. Zunächst noch einmal kurz den Sachverhalt.

Mit der Begründung, daß Arbeitsmangel vorhanden sei, entließ die Niederrheinische Hütte 35 Formner. Als trotzdem neue Arbeiter eingestellt wurden, beschloßen die Eisereitarbeiter am 12. Februar auf Betreiben des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes über das Werk die Sperre zu verhängen. Am 14. 2. also zwei Tage später fing der rot organisierte Paull an. Ist das kein Sperrebruch? Ist derjenige kein Streikbrecher, der zufällig vom Streikposten nicht erwischt wurde, dann anfängt, nachher aber sagt, er habe nichts gewußt, ruhig weiter arbeitet, ja Ueberstunden macht, wenn andere Arbeiter nicht den ganzen Tag beschäftigt werden? In einer Betriebsversammlung am 17. Februar machte der Beamte des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, Kremers, dem roten Pauli Vorwürfe, daß er auf der Niederrheinischen Hütte angefangen habe. Damit gab Kremers selbst einen Sperrebruch zu. Wenn trotz dieser Tatsachen die Genossen einen Sperrebruch abstreiten, dann ist das ein Beweis dafür, daß die Duisburger Leitung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes sich heraus zu lügen sucht. Die freigeorganierten Formner werden ihrer Leistung für die „wunderbare“ Haltung auf der Niederrheinischen Hütte keinen Dank wissen. Wir haben geschrieben, daß durch die Schuld des Deutschen Metallarbeiterverbandes die Arbeiter der Wilmäur der Firma preisgegeben werden. Das ist bereits eingetreten. Bedeutende Verschlechterungen wurden nach Aufhebung der Sperre in der Eiserei eingeführt. Die Zahl der Hilfsarbeiter ist stark verringert worden. Arbeiten, die bisher von diesen ausgeführt wurden, müssen zum großen Teil von den Formnern gemacht werden. Zum Beispiel Ausschleifen der Lächer für die Modelle, Sandheben usw. Wer weiß, welche eine wichtige Aufgabe die Hilfsarbeiter in jedem Eisereibetriebe auszuführen haben, wird die von der Firma, durch die Schuld des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes eingeführte Verschlechterung richtig ermessen können.

Dem Verhalten der Roten auf der Niederrheinischen Hütte reißt sich wütend ihre „Arbeiterinteressenvertretung“ auf dem Hahnschen Werk in der Bohrrohreherei an. Für diesen Betrieb besteht ein Tarif. Obwohl derselbe erst im August d. J. abläuft, kürzte die Firma Ende des verfloffenen Jahres die Preise um 5 Prozent. Die Freiheit der Arbeiter gehört dem sozialdemokratischen Arbeiterverband an. Anfang März wollten die Genossen gegen die tarifbrüchige Firma ernsthaft vorgehen. Obwohl dieser Termin längst verstrichen ist, ließen die Roten nichts von sich hören. Außer dem Tarifbruch haben die Hahnschen Werke die Arbeiter schwer gereizt. Ein roter Vertrauensmann wurde gemißregelt. Statt mit dem Werk abzurechnen, fing nach einigen Tagen ein anderer Genosse an und fiel somit dem herausgeworfenen Kollegen in den Rücken. Nichts wollten die patentierten Arbeitervertreter gegen die Firma unternehmen. Erst nachdem wir das Verhalten der Roten in der Tagespresse kennzeichneten, schickten sie eine Kommission vor, der schließlich die Zurücknahme des Abzuges zugestanden wurde. Hätten wir die Genossen nicht zum Vorgehen gedrängt, dann hätten die Arbeiter den Abzug elenken müssen. Ob den Arbeitern der Bohrrohreherei, der zu Unrecht abgezogene Lohn nachgezahlt wird, wissen wir nicht. Wir glauben nicht, daß die Genossen dies verlangt haben. Sie hätten dabei in Gegensatz zur Firma treten müssen. Das wäre wohl klassenkämpferisch gewesen, stände aber im Widerspruch mit der Abwärtstendenz der Genossen bei Lohnbewegungen. Zwischen rot und gelb besteht nur ein Unterschied. Die Gelben stellen sich theoretisch und praktisch auf die Seite der Unternehmer. Die hier. Genossen bekämpfen letztere nur durch Worte. Sollen sie aber durch die Tat ihre Versprechungen wahr machen, dann schlagen sie sich, besonders an Großbetriebe in Frage kommen, auf die Seite der Industriellen.

Das bleibt natürlich nicht unbemerkt, und darum verdrehen sie die Tatsachen und sagen ihren eigenen Mitgliedern die Unwahrheit. So sehen diese Leute aus, denen von den eigenen Mitgliedern gesagt wurden, daß sie Lügner seien. Unter diesen Umständen erlibigt es sich, auf das übrige Geschwafel einzugehen. Fest steht und durch keinen Schwundel kann aus der Welt geschafft werden, der sozialdemokratische Sperrebruch auf der Niederrheinischen Hütte.

Lothringen. Die Generalversammlung der Verwaltungsstelle Metz, fand am Sonntag, den 15. März in Niedenhofen statt. Leider waren einzelne Sektionen nicht vertreten. In Zukunft muß es jede Sektion sich zur Pflicht machen, an den allgemeinen Versammlungen zahlreich teilzunehmen. Kollege Bäcker erstattete den Jahres- und Geschäftsbericht. Er wies zunächst auf die Konjunkturerhältnisse in der Hüttenindustrie hin und betonte, daß gerade in den letzten Monaten die wirtschaftliche Krise sich sehr stark bemerkbar mache. Die Produktion ist im Monat Dezember 1913 gegenüber Dezember 1912 um 27 273 Tonnen zurückgegangen im Bezirk Lothringen und Luxemburg. Im Monat Januar dieses Jahres war noch ein größerer Produktionsrückgang zu verzeichnen. Lohnabzüge haben in sehr starkem Maße stattgefunden. Sie betragen auf einzelnen Werken und Werstellangen bis zu 40 Prozent. Die Lohnabzüge konnten, ohne bei den Arbeitern auf größere Widerstände zu stoßen, glatt durchgeführt werden, da die Organisationsverhältnisse auf den Lothringischen Hüttenwerken noch schlecht sind. Leute, die sich vor

einem Jahr dagegen mit Arm und Bein wehrten, einen Gewerkschaftsbeitrag von monatlich 2,40 Mark zu zahlen, zahlen jetzt einen Beitrag von 20—30 Mark monatlich, zwar nicht an eine Organisation, die ihnen eine Stütze in den Tagen der Not ist, sondern an die Hüttenaktionäre in Form von Lohnabzügen, die sich eine organisierte Arbeiterschaft in dieser Form niemals würde gefallen lassen. Kollege Bäcker behandelte dann die im Verlaufe der letzten Jahre stattgefundenen Bewegungen, Maßregelungen und gemachten Eingaben. Eingehend wurde auch die Durchführung der Beschlüsse der Dortmunder Generalversammlung erläutert, wobei verschiedene Sektionen sich einen Tadel zuzogen. Vor allem was Versammlungsbesuch, Hausagitation und Eindämmung der Fluktuation betrifft. Gerade in den Sektionen, wo nur Hüttenarbeiter in Betracht kommen, hapert es am meisten. Auch die Verwaltungsarbeit und das Mitbewesen ist in einzelnen Sektionen nicht richtig durchgeführt. Ohne eine geordnete Ver- ist eine Gewerkschaftsbewegung überhaupt undenkbar. Agitations- Erfolge haben nur dann einen bauern den Wert, wenn das eben Gesagte in Ordnung ist. Auf dem Bureau rückte sich folgende Tätigkeit ab: In Ausgängen sind 457 Postkarten, 817 Briefe und 7388 Drucksachen zu verzeichnen. Eingänge: 320 Karten, 268 Briefe und 1150 Drucksachen. Ueber 10 000 Einladungen und Anschriften wurden hergestellt. Für das Verbandsorgan und die Tagespresse wurden 58 Artikel geschrieben. Acht verschiedene Flugblätter in insgesamt 20 600 Exemplaren, wurden verteilt. Der Sekretär hat an 232 Versammlungen und Sitzungen teilgenommen. Bei den Ortskrankenkassenwahlen wurden sehr schöne Erfolge erzielt. Im Jahre 1913 hatten wir einen Erfolg zu verzeichnen. Eine Anzahl Kollegen in den Kleinbetrieben wurden gewonnen. Nachdem Kollege Bäcker zur energischen und andauernden Weiterarbeit aufgefordert hatte, schloß er seinen Bericht, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Kollege Hüster, der Vorsitzende der Versammlung, forderte die Kollegen zur eifrigen Werbearbeit auf. Hierauf wurde eingehend die Frühjahrsagitation besprochen, worüber Kollege Bäcker ein kurzes Referat erstattete. Er betonte, daß zunächst alles daran gesetzt werden müßte, die vorhandenen Mitglieder zu halten. Dazu ist notwendig: 1. Pünktliche und genaue Verwaltungsarbeit, 2. Pünktliches Bezahlen der Beiträge; 3. Regelmäßiger Versammlungsbesuch und 4. Lesen des Verbandsorgans und Studieren der gewerkschaftl. Literatur. Die Vertrauensleute können hier sehr viel tun. Soll unsere Frühjahrsagitation Erfolge haben, dann müssen die Vorstände und vor allem auch die Vertrauensleute es verstehen, sich Mitarbeiter aus den Mitgliederkreisen heranzuziehen. Unsere Agitation muß hier im Gebiet in erster Linie in Kleinarbeit, (Agitation im Betriebe, vor allem in der Hausagitation bestehen). In unserem Gebiete müssen wir Kollegen haben, die Courage und Ausdauer besitzen. Keiner behandelte dann noch ausführlich die geplante Hausagitation für die nächsten Wochen. In der Diskussion waren sich die Kollegen darüber einig, daß die geplante Hausagitation mit aller Energie durchgeführt werden muß. Pflicht aller Kollegen ist es, sich daran zu beteiligen. Gerade für die jüngeren Kollegen muß die Hausagitation ein Ansporn sein, alle Kräfte in den Dienst des Verbands zu stellen. Wenn das, was in der Diskussion zum Ausdruck kam, auch in die Tat umgesetzt wird, dann wird auch unser Verband in Lothringen vorwärts marschieren, was im Interesse der Arbeiter nur zu wünschen wäre. Bei der Wahl für den Vorstand wurden die alten Kollegen einstimmig wiedergewählt. Mit einem kräftigen Apell an die Kollegen, stets ihre Verbondspflichten zu erfüllen, wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.; Nun an die Arbeit, Kollegen von Lothringen! Bei der geplanten Hausagitation alle Mann an Bord.

Nadensburg-Weingarten. Am Sonntag, den 28. Februar, fand unsere diesjährige Generalversammlung in Weingarten statt, deren Besuch befriedigend war. Unter Punkt 1 der Tagesordnung konnte der Vorsitzende fünf jugendliche Aufnahmen bekannt geben, was allgemein freudig begrüßt wurde. Danach erstattete der Kassierer den Kassensbericht vom 4. Quartal 1913 und machte bekannt, daß in diesem Quartal vier Neuaufnahmen gemacht wurden. Weiter gab dann der Kassierer den Jahresbericht. Aus demselben war zu ersehen, daß im vergangenen Jahre 35 Kollegen für den Verband gewonnen wurden. Trotzdem aber ging die Mitgliederzahl nicht vorwärts, weil 58 Kollegen wieder abreisten. Eigentliche Hausagitation konnte leider nicht betrieben werden; die Kollegen zeigten wenig Lust, das Opfer zu bringen. (Das muß unbedingt anders werden. Die Dortmunder Verbandsratsbeschlüsse verpflichten jedes Mitglied zur Hausagitation.) Die Gesamteinnahme für die Hauptkasse betrug 1999,25 Mark. In Unterstufungen wurden 404,55 Mark ausgezahlt und an die Hauptkasse gesandt 1155,10 Mark, an die Bezirkskasse 300,08 Mk. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 1111,19 Mark. Die Ausgabe 514,07 Mk., jetziger Bestand 597,12 Mk. Die Mitgliederzahl umfing fanden durchschnittl. alle 3 Wochen statt. Der Besuch ließ aber manchmal zu wünschen übrig. In der Diskussion zum Jahresbericht ermahnte der anwesende Kartellvorsitzende die Kollegen zu eifriger Mitarbeit, ohne welche eine Organisation nicht vorwärtskommen kann. Er wies hin auf verschiedene Vorkommnisse des vergangenen Jahres, so auf den Arbeiterkongress in Berlin, den bekannten Gewerkschaftsprozess in Köln, aus dem die christlichen Gewerkschaften makellos und rein hervorgingen. — Hierauf wurde die Neuwahl der Vorstandschaft gefällig, bei welcher die bisherigen Kollegen einstimmig wiedergewählt wurden. — In ziemlich vorgerückter Stunde kam man dann zum Schluß, bei welchem der Vorsitzende die Kollegen noch einmal eindringlich zur Mitarbeit im neuen Jahre auf-forderte. Soll es bei uns wieder vorwärts gehen, dann darf nicht die ganze Arbeit ein paar Kollegen überlassen werden. Besonders soll auch unser Hauptaugenmerk auf die Jugend gerichtet sein. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Möge aber auch in Zukunft, namentlich in Weingarten, der Versammlungsbesuch wieder bessere werden.

Schwarzwald. Am Sonntag, den 8. März, hielten wir eine zahlreich besuchte Versammlung ab, bei der auch die Frauen unserer Kollegen gut vertreten waren. Ein Vertreter der Bezirksleitung sprach über das Thema: „Warum soll auch die Frau ein Interesse für die Organisation haben?“ Redner schilderte die Entwicklung der deutschen Industrie unter besonderer Berücksichtigung der letzten vierzig Jahre. An die Stelle des Kleingewerbes traten Mittel- und Großbetriebe, die den heutigen Lohnarbeiterstand mit sich brachten. Es begann eine neue Epoche im deutschen Wirtschaftsleben. Gewerkschaften wurden gegründet, mit deren Hilfe die Arbeiterschaft eine menschenwürdige Behandlung, sowie einen ihrer Arbeitskraft entsprechenden Lohn erstrebte.

Besonders hat unser christlicher Metallarbeiterverband seit Jahr und Tag energisch und erfolgreich die Interessen der Metallarbeiter vertreten. Für Tausende wurden Millionen Mk. Mehrlohn und hunderttausende Stunden Arbeitszeitverlängerung

rrungen. Deshalb müssen auch unsere Arbeiterfrauen ein noch größeres Interesse für die Organisation zeigen, denn je höher der Verdienst des Mannes, umso besser ist die Frau in der Lage, zu wirtschaften.

Aber auch die Arbeitgeber haben sich Organisationen geschaffen und suchen dieselben immer weiter auszubauen und zu zentralisieren, um dadurch die Bestrebungen der Arbeiterschaft zu durchkreuzen und deren Bewegung in ihrer Entwicklung zu hemmen. Deshalb müssen unsere Kollegen gerüstet sein. Kein Kollege darf müßig stehen, sondern jeder muß in der Kleinarbeit und vor allem in der Hausagitation die Fernstehenden für unseren Verband zu gewinnen suchen, um dadurch die Stoßkraft der Organisation zu festigen und das bisher Erreichte auch der Gesamtheit nutzbar zu machen. Vor allen Dingen müssen die Frauen bearbeitet werden, die manchmal den größten Widerstand leisten und mit allerlei Redewendungen und Einwürfen kommen. Einmal sind die Beiträge zu hoch, das andere Mal will man dieselben „sparen“, wenn's dann was gibt, ist man auch „dabei“. Es ist ja bedauerlich, daß es noch Arbeiter gibt, die dem Egoismus ihrer Frauen zum Opfer fallen und infolge ihrer eigenen Kurzsichtigkeit der Organisation fernbleiben oder derselben den Rücken kehren, um sich den Beitrag zu „sparen“. Wohin diese Sparfaherlei führt, hat sich in Schussenried am besten gezeigt. Einige „Schlaumeier“ sparten jede Woche ihren Beitrag, um dann im Sommer einen Ausflug oder eine Reise an den Bodensee zu machen. Aber „Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten und das Schicksal schreitet schnell.“ Durch den klauen Geschäftsgang griff eine Arbeitslosigkeit Platz, und die kgl. Hüttenverwaltung sah sich veranlaßt, die Arbeitszeit zu reduzieren, so daß mehrere Tage in der Woche ausgefällt und nebenbei noch Arbeiterentlassungen vorgenommen wurden.

Nun ging den „Sparern“ ein Licht auf. Während die Kollegen unseres Verbandes 120 bis 200 Mark an Arbeitslosenunterstützung beziehen konnten und auch erhielten, war die „Kasse“ der „Sparer“ bankrott und auch mit der Reise an den Bodensee war's dahin. Sorgen wir deshalb dafür, daß alle Kollegen daraus die richtigen Lehren ziehen und sich der Organisation anschließen; denn nur in den christlichen Gewerkschaften, in denen Hunderttausende von Arbeitern ihre Großsorgen zusammensparen, werden die Gelder so angelegt, und verwaltet, daß die Arbeiterschaft allen Anforderungen gewachsen und in den meisten Fällen des Lebens eine finanzielle Hilfe hat. Besonders ist es auch dem Drängen und Eintreten des christlichen Metallarbeiterverbandes zu danken, daß die Arbeitslosigkeit wieder besser geworden ist. Daraus mögen alle Kollegen und besonders auch unsere Arbeiterfrauen ersehen, wie der christliche Metallarbeiterverband ein unentbehrlicher Faktor für sie geworden ist. In den Vorträgen schloß sich eine rege Diskussion an, in welcher der Wunsch ausgesprochen wurde, noch öfter gemeinschaftliche Versammlungen mit den Frauen abzuhalten.

Kollegen! In uns liegt es nun, das Gehörte in die Tat umzusetzen. Sorgen wir für die Durchführung der gegebenen Anregungen zur Hausagitation! Sind wir als opferfreudige und pflichtbewusste Kollegen stets auf unserem Posten, dann ist unsere Arbeit auch von Erfolg gekrönt. Darum auf zur Tat!

Stuttgart. (Situationsbericht) Nach und nach wird das wirtschaftliche Leben im Industriegebiete Groß-Stuttgart besser. Eine Reihe größerer Werke, die monatelang mit verkürzter Arbeitszeit oder mit Aussetztagen arbeiteten, werden voll beschäftigt. Bereinigt beginnt man auch, die in der schlechten Konjunkturperiode verminderte Arbeiterzahl durch Neueinstellungen zu ergänzen. Wenn sich diese Erscheinungen auch noch nicht in allen Betrieben und Branchen bemerkbar machen, so sind die gegenwärtigen Aussichten doch bessere wie 1913, welches Jahr für unser Industriegebiet schlecht war. Infolge der schlechten Geschäftslage, dem Ueberangebot von Arbeitskräften, verbunden mit Interesslosigkeit bei den Arbeitern, war es den Unternehmern vielfach möglich, Verschlechterungen der Arbeits- und Lohnverhältnisse durchzuführen. Das Krisenjahr 1913 hat aber aufs neue der Arbeiterschaft den Wert der Gewerkschaftsorganisation bewiesen. Ganz abgesehen von der finanziellen Hilfe, welche die Organisation bei Arbeitslosigkeit ujm. leistet, ist es in erster Linie ihre Aufgabe, das in guten Zeiten errungene

festzuhalten und Verschlechterungen zu verhindern. Das kann nicht dadurch geschehen, daß man die Platte ins Korn wirft, zu den Indifferenten flüchtet, um angeblich die Beiträge zu sparen. Nein, gerade dadurch schwächen die Arbeiter ihre Position und stärken den Gegner. Gar manche, die den Gewerkschaftsbeitrag sparen wollten, mußten nachher als Indifferente Abzüge in Kauf nehmen, die den wöchentlichen Verbandsbeitrag um das fünffache überstiegen.

Die Unternehmer haben ihre Zeit auch richtig ausgenutzt. Die verkrachtete Boshbewegung der Metallgenossen hat nicht nur die Firma Bosh, sondern auch eine Reihe anderer Unternehmer dem Verband der Metallindustriellen zugeführt. Nie waren die Arbeitgeber selbstbewußter als nach der Massenflucht im roten Metallarbeiterverband, einer Folge der totalen Niederlage, welche die Metallgenossen erlitten hatten. Das kam besonders zum Ausdruck durch die Errichtung eines Zwangsarbeitsnachweises des Verbandes württembergischer Metallindustrieller für das Industriegebiet Stuttgart-Eßlingen. Der Mitgliederverlust des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Stuttgart bezifferte sich 1913 auf 5271, wovon allein rund 2700 auf den Bosh-Betrieb entfielen.

Im Interesse der Arbeiter ist der so unglückliche Ausgang der Boshbewegung zu bedauern. Hunderte Familienväter sind auf der Strecke geblieben. In den „Lokalen Mitteilungen“ der Stuttgarter Ortsverwaltung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes (Nr. 14, Nov. 1913) ist zu lesen:

„Noch eine Frage, war der Kampf bei Bosh zu ungehen? Setzt kann man sagen, es wäre möglich gewesen, wenn es nicht an Einigkeit und Verständnis gefehlt hätte. Nur zu deutlich wußte man, was die Firma vorhatte und die Arbeitseinstellung der Werkzeugmacher wie der Schleifer kam der Firma nicht unangelegen, sie konnte aussperren, bevor wegen der Arbeitseinstellung verhandelt worden ist. Mit der Arbeitseinstellung wollte man einige Entlassungen verhindern. Zum Schluß sind aber nicht nur die Entlassenen, sondern Hunderte von anderen Kollegen auf der Straße geblieben, langjährige Organisationsarbeit ist vernichtet.“

Heute müssen sich die Metallgenossen in ihrer ehemaligen Domäne Bosh gefallen lassen, daß man die Einstellung von dem Austritt aus der Organisation abhängig macht. Der größte Teil der Bosharbeiter ist heute ohne Organisation. Wir betrachten dieses nicht nur als einen Fehler, sondern auch als einen großen Schaden für die betr. Arbeiter selbst. Alle Anerkennung der sozialen Gesinnung, die Herr Bosh persönlich bei verschiedenen Anlässen gezeigt hat. Der Bosh-Betrieb ist aber auch vor allen Dingen ein moderner Großbetrieb mit all seinen Konsequenzen. Das Wort: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt“ hat auch hier seine Berechtigung. Ein Fabrikangehöriger ist keine Arbeiterinteressenvertretung und ein Zusammenhalt zwischen Arbeiterauschuß und Gesamtarbeiterschaft, wie auch eine nachdrückliche Interessenvertretung der Arbeiter kann nur durch die Gewerkschaftsorganisation erreicht werden. Daß das Fundament einer solchen Interessenvertretung nicht in überadäqualem Draufgängerum und Verneinung der Erfindungsberechtigung des Arbeitgebers bestehen muß oder soll, braucht nach den bei Bosh gemachten Erfahrungen nicht näher ausgeführt zu werden.

Einen solchen Standpunkt nimmt der christl. Metallarbeiterverband Deutschlands ein. Daß die Gegner diesen Standpunkt fortgesetzt zu verdrängen suchen und der Arbeiterschaft ein falsches Bild davon geben, ist bekannt. Demgegenüber sei nachdrücklich auf das Ergebnis des Kölner Gewerkschaftsprozesses hingewiesen. Die Stuttgarter Metallgenossen nehmen zur Bekämpfung des christl. Metallarbeiterverbandes Material, wo sie es zu finden glauben. So hat man sich oft in der roten Presse wie auch im Jahresbericht der Stuttgarter Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes gegen Artikel der Stuttgarter Tagespresse ereifert, indem man diese mit dem christlichen Metallarbeiterverband resp. seinen Beamten in Verbindung brachte. Die Artikel wurden diesen aber selbst erst beim Lesen bekannt. Nun, die Herren mögen gedacht haben, helf, was helfen mag und ein Holzäbel ist besser als gar keiner. Wir gönnen ihnen das Vergnügen. Im Arbeiterinteresse ist allerdings die Stellung der Führer des sozialdemokratischen Verbandes zu bedauern. Wiederholt erklären wir unsere Bereitwilligkeit zur gemeinsamen Arbeit bei Lohnbewegungen. Gerade bei der geschlossenen Kampfesfront des Unternehmertums tut es bei Bewegungen not, die sonstigen Gegenfasse zurücktreten zu lassen. Die

Metallgenossen waren jedoch für solche im Arbeiterinteresse liegende Verständigungen nicht zu haben. Wir brauchen die Christen nicht, für uns existieren sie nicht oder die können, was sie wollen, so hieß es. Laten wir dies aber, so klang aus dem Genossenlager ein wahres Indianergeheul. Lieber ließ man, wie bei der Bauhofsloßerbewegung 1913 den Tarif flöten gehen, als in gemeinsame Verhandlungen einzutreten. Damit werden 1. die Arbeiterinteressen am Orte direkt geschädigt, und 2. wird den Scharfmachern Material geliefert zur Begründung ihrer sog. Arbeitswilligenshuanträge. Solchen Bestrebungen müssen unsere Kollegen durch Aufklärung und ernste Werbetätigkeit entgegenwirken.

In innerorganisatorischer Beziehung ist leider manches zu beklagen. Für viele Kollegen scheinen die Dortmunder Verbandsbeschlüsse über Versammlungsbesuch, Agitation zur Erhaltung und Gewinnung neuer Mitglieder und Meldewesen nicht zu existieren. (Das muß anders werden! Red.) Die Kollegen müssen sich merken, daß nur durch regen Versammlungsbesuch ein Austausch der Meinungen, ein besseres Zusammenarbeiten möglich ist. Nicht jeder steht bis jetzt seine Gewerkschaftspflichten ein.

Das Versammlungswesen ist wie folgt geregelt: 1. Samstag im Monat Stuttgart-Stadt, 2. Samstag Zusserhausen, 3. Samstag Cannstatt und am 1. Mittwoch im Monat in Ludwigsburg, in den bekannten Lokalen.

In der Agitation muß ebenfalls unbedingt neues Leben einfließen. Jeder muß Agitator sein. Das verlangt schon das persönliche Interesse. Wo jetzt überall reger Eifer herrscht, wo das Verbandsorgan uns eindringlich ruft, da dürfen auch wir nicht beim edlen Wettbewerb fehlen. Für die Arbeitslosen Mitglieder wird die Kontrolle von jetzt ab auf dem Städt. Arbeitsämtern Stuttgart und Cannstatt vorgenommen. Melde sich jeder am 1. Tage sofort beim Ortsgruppenkassierer oder beim Sektionsleiter und lasse sich die Kontrollkarte ausstellen. Nur die gestempelten Tage werden bezahlt. Eine bessere Unterstützung der Vertrauensleute durch die Mitglieder ist ebenfalls geboten. Kollegen! Die Zeit ist ernst! Sie verlangt, daß alle auf dem Posten sind, und da wollen auch wir unsere Pflicht erfüllen und in die Werbearbeit eintreten.

Gelsenkirchen. Von einem Agenten der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., Abteilung „Schalter Gruben- und Hütten-Berein, Liegerei in Hüllen, werden in Niederschlesien (Kosenu bei Liegnitz) Giebereiarbeiter nach Gelsenkirchen angeworben. In Gelsenkirchen besteht aber kein Arbeitermangel. Die Leute können daher nur lohnträchtig wirken. Auch werden sie nicht das finden, was ihnen vom Agenten versprochen wird. Wir machen deshalb darauf aufmerksam und fordern unsere Kollegen auf, vor einer Reise nach Gelsenkirchen zu warnen.

Gelbeingänge bei der Hauptkasse Monat Februar

- Rottenburg 2.50, Erbach 12.10, Augsburg 171.77, Wolfenbüttel 80.72, Solingen 1000, Speier 43.76, Rattowitz 261.13, Schweidnitz 130.48, Olpe 727.59, Hagen 1.10, Straßburg 50, Neuland a. S. 15.06, Eßlingen 221.13, Barmen 400, Stolberg 350.95, Rottenburg 80, Wasseralfingen 658.63, Bromberg 45.13, Aue im Erzgeb. 72.60, Hannover 300, Furtwangen 342.18, Bausen 181.01, Freiburg 369.72, Lüdenscheid 380, M. Glabbach 333.22, Graudenz 58.52, Olzberg 932.73, Bremen 100, Bonn 284.71, Hannover 300, Bielefeld 300, Reg. 621.18, Falkau 166.76, Duisburg 5462.48, Neumied 89.05, Frankenthal 141.60, Lüdenscheid 450, Duderstadt 158.52, Ingolstadt 50, Laurahütte 17.85, Reife 39.92, Solingen 700, Bergen 14.10, Pforzheim 1064.08, Singen 8, Beyerungen 16.15, Magdeburg 528.57, Oberischstadt 181.54, Bielefeld 150, Schweinfurt 679.75, Neheim 1302.53, Mannheim 200, Straßburg 6.45, Heidenheim 37.47, Dessau 43.87, Hannover 432.07, Düsseldorf 491.30, Barmen 400, Worms 127.70, Niederreiffenberg 109.37, Gebweiler 80, München 1137.89, Lambrecht 133.02, Erieberg 207.90, Ulm 200, Theresenhütte 24.61, Hamm 2220.64, Bremen 100, Lippstadt 300, Mühlheim-Oberhausen 600, Oelde 32.48, Ingolstadt 30, Bremerhaven 200, Bielefeld 150, Hagen 1000, Lippstadt 400, Bergen 9.50, Düsseldorf 1000, Essen 3000, Menden 1000, Neumied 33.17.

Veranstaltungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!
Versäumt ohne Grund keine Veranstaltung!

Samstag, den 28. März.

Berlin. Abends 8.30 Uhr im Schulz Festhale am Königsgraben 2.
Büffel. Abends 6.30 Uhr bei Schneider.
Dortmund 2. Abends 8.30 Uhr bei Wall, Deistermarchstr. 1.
Eßen. (Kunst- und Bauhofsloßer.) Abends 8.30 Uhr öffentliche Veranstaltung bei Spahn, Steelerstraße 24.
Halle a. d. S. Abends 8.30 Uhr in der Vorkühalle Gr.-Berlin.
Karlsruhe. Abends 8.30 Uhr im Palmengarten, Herrensfr. 34.
Köln-Stadt. Abends 9 Uhr, Zur Ratsmühle, Neumarkt 18.
Wermelskirchen. Abends 8.30 Uhr bei Küpper, Ratskeller.

Sonntag, den 29. März.

Bodum. Nachm. 5 Uhr. Vortragsabend bei Schatz.
Düsseldorf. Vorm. 11 Uhr bei Küpper, Düsseldorfstr.
Duisburg-Obermerfeld. Nachm. 5 Uhr im „Zuschlag“, Eßen-Steelerstr.
Eßlingen. Vorm. 11 Uhr im „Hüttenheim“.
Frankfurt. 11 Uhr bei H. Gaul, Sommerstr.
Frankenthal. Nachm. 3 Uhr in Korheim, Refektorium Lauer, Veranstaltung aller Sektionen. Referent Kollege Thelen-Mannheim. Abmarsch 2 Uhr Wormser Tor.
Karlsruhe-Dagobaden. Nachm. 3.30 Uhr im Lokal „Hirsch“.
Krefeld-Stadt. 11 Uhr in der Reichshalle. Wahl zur Kölner Bezirkskonferenz.
Krefeld-Hül. 11 Uhr bei Stamm. Wahl zur Kölner Bezirkskonferenz.
Krefeld-Lobberich. 11 Uhr bei Kummich. Wahl zur Kölner Bezirkskonferenz.
Kreuzhof. Nachmittags 3.30 Uhr, Frauen mitbringen.
Menden. 11 Uhr bei Frenger.
Rottensburg a. N. Nachmittags im Engel.

Mittwoch, den 1. April.

Ludwigsburg. 8 Uhr bei Weimann, Stuttgarter Tor.

Freitag, den 3. April.

Gaggenau. Abends 8 Uhr im Bahnhöf.

Sonntag, den 4. April.

Berlin. Abends 8.30 Uhr im Gefellenverein, Königgräberstraße.
Bonn. Abends 7 Uhr bei Wirth, Wilhelmstraße.
Bremervorwerk. Abends 8.30 Uhr im Hotel „Union“.
Eßen. Abends 8.30 Uhr im „Weimarischen Hof“.
Freiburg. Abends 8.30 Uhr im Gartenbräu.
Köln-Hamboldtstraße. Abends 8.30 Uhr bei Huth, Walfstraße.
Köln-Stadt. (Sämiel.) 9 Uhr. Zur Ratsmühle, Neumarkt 18.
Krefeld. Abends 8.30 Uhr im „Krenz“.
Radevormwald-Bergershof. 7 Uhr bei Schuhmacher, Hochstraße.
Stuttgart. Abends 8.30 Uhr im „Röm. König“, Holzstraße.

Sonntag, den 5. April.

Duisburg-Stadt. Vorm. 11 Uhr im „Eckardshof“, Ruhrortstr.
Duisburg-Leur. Vorm. 11 Uhr bei Janßen, Kaiserstr.
Eßen-Heilighausen. 11 Uhr bei Schroer.
Hamborn-Markt. Nachm. 2.30 Uhr im „Kölpingshaus“, Fierweg.
Hocheswagen. Morgens 10.30 Uhr bei Weber.
Köln-Bingl. Morgens 11 Uhr bei Düse, Ostheimerstraße.
Kath-Heumar. Morgens 10.30 Uhr bei Klein.

Montag, den 7. April.

Hamborn. Abends 8.30 Uhr bei Langhoff, Beckstr.

Adressen

Hagen-Schmidt. Ab 1. April befindet sich unsere Geschäftsstelle im Verbandshaus „Wilhelmshof“, Bahnhofstr. 19.

Satz vorzulesen
und speziell für kurze Pfeifen sind die verschieden Sorten

Knirps-Krüll

überall käuflich
Oberrott - Nees am Rhein.

Von wohlfürmten Seiten
wenig benützte

Serren-Garderoben

erhalten Sie sehr preiswert vom

Garderoben-Verlaidhaus b. Spielmann

München, Dachauerstraße 4.
Frühjahrs-Paletots und Mäntel von 10 bis 45 Mk.
Sacco-Anzüge 1- und 2 reihig von 12 bis 48 Mk.
Toppes, Dolan, Wetterkragen etc. etc.

Sier nicht angeführtes im Katalog. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illust. Pracht-Katalog H gratis und frei. Für nichtkonvenierende Waren erhalten Sie Geld retour.



Teilzahlung

Uhren u. Goldwaren,
Photo, optische
Artikel,
Sprechmaschinen,
Musikinstrumente,
Spielwaren, Zithern
u. s. w.

Kataloge gratis und franco Neheim

Jonass & Co. BERLIN A. 741
Belle-Alliancestr. 3

Prima Nussknucken

per Pfd. 1.20 Mk. Durchwahl.
Sperl, p. Pfd. 85 Pfg. Wett-
würst, hart, Brekwurst, Leber-
würst v. Pfd. 70 Pfg. Kaiser-
jagdwurst und Brekwurst per
Pfd. 90 Pfg. Gerbelawurst a.
Salami per Pfd. 1.20 Mk.
empfehlen per Nachnahme
Carl Böger, Wurstfabrik,
Glogau.

Welcher Züchter
in Thale, Garz, besorgt edle?

Kanarienvögel?

Gest. Kugebote unter Nr. 3. 36
an die Expedition des „Echo vom
Niederhein“ Duisburg.

Kollegen, agitiert für euren Verband!